

In des deutschen Konsuls Blumenstraße ent-
gingen. Die Fahrt zu der „Hohenzollern“ erfolgte
in einem Ruderboot durch den Canale Grande.
Auf der Fahrt wurden die Majestäten von dem
Publikum, unter welchem sich zahlreiche Deutsche
befanden, mit herzlichen Kundgebungen begrüßt.
Das Publikum hatte am Ufer des Canals die
Fenster und Dächer der anliegenden Häuser be-
festigt. Zahlreiche Paläste am Canal, ebenso
öffentliche Gebäude hatten geflaggt, oder Tep-
piche herabgelassen. Viele Gondeln besetzten den
Canal, der nicht gesperrt wurde. Das Wetter ist
sehr schön. Die italienischen Schiffe und Torpe-
do-boote im Hafen hatten über den Toppfen ge-
lagert und gaben Salut, ebenso die „Hamburg“.
Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz Os-
kar nahmen auf der „Hohenzollern“ Wohnung.
Später fand auf der „Hamburg“ ein Tanzfest
statt, später bei dem deutschen Konsul Tee, wozu
auch die Offiziere der deutschen Schiffe geladen
waren. Bei beiden Festen spielte die Kapelle der
Kaiserjacht „Hohenzollern“.

Das Ende Eulenburgs.

Im Laufe des gestrigen Tages ist in dem Be-
finden des Fürsten Eulenburg eine weitere Ver-
schlechterung eingetreten. Die Arteriosklerose
ist weiter fortgeschritten und in die sogenannte
Trombose eingetreten. Die Füße des Patienten
sind angeschwollen, die Venen verstopft.

Die Wünsche der Militäranwärter.

Der Bund deutscher Militäranwärter hat an
den Reichsfürsitz folgendes Telegramm abge-
schickt:

„Der nahezu 60 000 Mitglieder zählende
Bund deutscher Militäranwärter spricht sein
Bedauern aus, daß es den Herren Volksver-
tretern bisher nicht gelungen ist, die Lösung
der großen nationalen Frage der Reichsfinanz-
reform zu finden. Die Beseitigung der infolge
der Teuerungserhältnisse in der gesamten
Beamtenschaft bestehenden und stetig zuneh-
menden Not wird dadurch immer weiter hin-
ausgeschoben und die Reichsregierung verhin-
dert, das von ihr gegebene Versprechen einzu-
lösen. Zu Eurer Durchsicht und der hohen
Reichsregierung gegen wir das feste Vertrauen,
daß es bald gelingen möge, die Reichsfinanz-
reform im Sinne der Regierungsvorlage zur
Durchführung zu bringen.“

Die Rentenversicherung der selbständigen Handwerker.

Vor einigen Jahren machte sich im Handwerk
eine lebhaft bewegte Bewegung geltend, welche
Führung einer staatlichen Invalidenversicherung
der selbständigen Handwerker. Nachdem aber die
Reichsregierung durch den Mund des Grafen Po-
sadowsky hatte erklären lassen, daß man wohl
nicht so weit gehen könne, auch die Selbständigen
in eine staatliche Zwangsversicherung einzube-
ziehen, flaute die Bewegung wieder ab, so daß
man in den letzten Jahren kaum mehr etwas
davon hörte, höchstens daß man für den Mittel-
stand höhere Lohnklassen forderte.

Der Verband der selbständigen Handwerker
vereine veröffentlicht nun eine Denkschrift, die
die Einbeziehung der selbständigen Handwerker
in die zu errichtende Renten- und Hinterblie-
benen-Versicherung der Privatangehörigen fordert.
Versicherungspläne sollen sein alle selbstän-
digen Handwerker, ohne Rücksicht auf die Höhe
des Einkommens, doch sollen Einkommen über
5000 Mk. nur bis zu dieser Grenze in die Ver-
sicherung einbezogen werden. Die händlichen Ver-
sicherungsnehmer sollen ihre Beiträge allein zah-
len. Bei einem Einkommen von 1800 bis 2400
Mark würden nach Maßgabe der von der Re-
gierung in der zweiten Denkschrift gegebenen
Uebersicht über Gehaltsklassen, Leistungen und
Beiträge die Versicherten beispielsweise folgende
Bezüge erhalten: An Invalidenrente nach 10
Jahren 420 Mk., steigend bis zu 1050 Mk. nach
40 Jahren; in gleicher Weise Witwenrente nach
5 Jahren 84 Mk., nach 10 Jahren 168 Mk., nach
40 Jahren 420 Mk. Ähnlich steigern sich mit den
Jahren die Bezüge für die Waisen und Doppel-
witwen, wofür im ganzen von den Versicherten
ein monatlicher Betrag von 14 Mark zu zah-
len ist.

len sich nach der Geburt vorerst aus Scheu vor
der „Bater“ nicht blicken, und es wird sogar be-
hauptet, daß die Angst vor dieser den Malthusianismus
in Holland befördert habe. Bei dem
Wideln des Babys bedient sich die Vater noch
heute, wie seit uralten Zeiten, eines mit Nadeln
besetzten Kissen (bei Vaterküssen), um die Win-
deln an 17 Stellen mit Nadeln festzuheften. (Jetzt
sind es wenigstens Sicherheitsnadeln, früher wa-
ren einfache, zwei Zoll lange offene Stednadeln
im Gebrauch!) Bei jedem Wechsel der Windeln
werden diese 17 Nadeln auf Vaterkissen gesteckt
und dann mit derselben gewissenhaften Geduld
Stück für Stück abgenommen. Regelmäßig
zweimal täglich erscheint der Arzt in der Wochen-
stube, um die Temperatur zu messen, gleichviel,
ob Fieberverdacht vorliegt oder nicht, und getrennt
der Tradition läßt er sich nicht abhalten, die air-
thergebrachten 15 Minuten zu warten, auch wenn
er ein ganz modernes Jenaer Normalglas be-
nutzt. All' alles gut verlaufen, verabschiedet er
sich am Abend des neunten Tages und nimmt das
ihm überreichte Rubert mit 25—50 Gulden In-
halt (nach Selbstschätzung) in Empfang. Nach
einigen Tagen wird dann den Bekannten und
Freundinnen der Tag der „Vaterkiste“ kundge-
geben, das Ende und der Glanzpunkt der Vater-
herrschaft. Wenn die Besuche kommen, sitzt die
Vater mit dem Kinde auf dem Schoße steif und
stolz in Parade; sie ist die Hauptperson und
heißt die Schmeicheleien über die Niedlichkeit
des Kindes, seine roten Wädhchen, sein gutes Aus-
sehen ein, als ob dies alles ihr persönliches Ver-
dienst wäre. Das Kind selbst anzufassen getraut
man sich kaum, und beim Abschied gibt jede der
Damen der Vater einen Handschlag mit ein bis
zwei „Kwattjes“ (40—80 Pfennig) Inhalt.
Dann wird die Vater offiziell entlassen, und
Mann und Frau atmen auf und begrüßen sich
wie nach langer Trennung; denn nun erst gehört
das kleine Geschöpfchen ihnen, und nun erst be-
ginnt die sorgfältige und hingebende Pflege, für
die die holländische Mutter eine eigene Verpflich-
tung besitzt.

Die türkische Revolte.

In der Hauptstadt des türkischen Reiches wird
wieder einmal die Herrschaft gekämpft. Das
Jungtürkentum hat sich leidenschaftliche Feinde
herangezüchtet, die jetzt den Augenblick für ge-
kommen zu halten scheinen, um das neue Regime
mitsamt Parlament und Verfassung zu stürzen.
Stambul scheint der Schauplatz ernstester
Vorgänge gewesen zu sein, ohne daß es bisher
möglich wäre, authentische Nachrichten zu erhal-
ten. In Galata und teilweise auch in Pera sind
die Geschäfte gesperrt. Truppen postieren sich
Stambul. Meuternde Soldaten, deren Zahl viele
Hundert beträgt, umhieren die Flotte und for-
dern, daß der Glaube Mohammeds zur gehörigen
Weltung komme, indem sie erklären, wer gegen
den Islam sei, solle sie angreifen. In Stambul
herrscht große Aufregung; Kavalleriepatrouillen
durchziehen die Straßen.

Zwei im Kriegsministerium kasernierte Ba-
taillone rückten mit ihren Offizieren an der Spitze
bald Morgengrauen nach der Sultansmoschee,
von wo sie das Parlament umgingen.

Es scheint danach, als ob das jungtürkische
Komitee auch in der Armee Anhänger verliere.
Die in den Depeschen genannten Truppen ge-
hören nicht etwa der dem Sultan treu gebliebenen
zweiten oder Gardebution an, und wir dürfen
daraus einstweilen die Annahme, daß eine Revo-
lution zugunsten des alten Regimes im Werke sei,
nur als eine unbegründete Vermutung bezeich-
nen. Mit zwei Möglichkeiten wäre zu rechnen:
entweder der liberalen Partei des Prinzen Sabah
Eddin ist es gelungen, die Bataillone von zwei
Bataillonen zu gewinnen, oder aber es bahnt sich
die oft prophezeigte Militärdiktatur an. In der
Armee ist die Unzufriedenheit mit den chaotischen
Verhältnissen der Stunde ja am größten, und der
durch die Politik von seinem, dem Souverän
geleiteten Treueid entbundene Soldat ist nun-
mehr für Handstreich um so leichter zu gewinnen,
als seine Lage sich unter der Herrschaft der jung-
türkischen Politiker keineswegs gebessert hat. Das
neue Regime bleibt den Offizieren und Mann-
schaften den Sold nicht minder als das alte
schuldig. Völlig erhalten nur die Saloniz-
jäger als Leibwächter des Jungtürkentums Geld,
Brot und sonstige Traktamente. Sie spielen unter
der Herrschaft der Jungtürken keine andere Rolle,
als die Hauskavallerie der zweiten Division
in Abdul Hamids guten Tagen. So sehen wir
die drei Bataillone denn auch in den heutigen
Straßenkämpfen wiederum den Meuterern gegen-
überstehen. Es fragt sich, welche der beiden Par-
teien weitere Bataillone gewinnen wird.

Der authentische Vorgang der Ereignisse ist
nach einer Meldung aus Pera folgender: In
der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr früh mar-
schierte das 4. Bataillon Salonizjäger zum
Platz „Sultan Ahmed“ und erhielt bald Ver-
stärkung aus anderen Kasernen. Sämtliche Trup-
pen kamen sammelt an, aber ohne Offiziere.
Gegen 6 Uhr trafen einige Bataillone der 1. Divi-
sion ein. Die Soldaten feuerten Freundschafts-
schüsse ab und brachten Hochrufe auf die Armee
aus. Den Mittelpunkt ihrer Stellung bildeten
das Parlamentsgebäude und die Hagia Sofia.
In der ganzen Umgebung sammelten sich unge-
heure Volksmengen an, die sich mit dem Militär
verbündeten.

Die Theologiestudenten wurden von den
Soldaten aufgefordert, sich ihnen anzuschließen.
Nur nach Mittag erschienen feierlich, unter Glocken-
geläut und von den Truppen begleitet, vor der
Hagia Sofia ein Zug Nemas, der laut Gebete
verlas. Um 2 Uhr traf die Marine-Infanterie
mit klingendem Spiele ein. Gegen 3 Uhr nach-
mittags war die ganze Umgebung des „Achmed-
Platzes“ unzugänglich und in den Händen der
Aufständigen. In der Flotte fand inzwischen ein
Ministerrat statt.

Der Minister des Innern erklärte, der einzige
Ausweg für die Gesamtdemission des Kabinetts.
Der Ministerrat beschloß in diesem Sinne und
der Großwesir begab sich nach dem Yıldız-Palast,
um die Demission des Kabinetts zu überreichen.
Die bis gegen Mittag zurückbleibenden Minister

hielten inzwischen einen neuen Ministerrat ab,
dem der Kammerpräsident Achmed Riza bei-
wohnte. Nach langer Beratung erkannte es man
für notwendig, daß der Kammerpräsident demis-
sionierte.

Seine Demission hat folgenden Wortlaut:
„Ich verbrachte mein ganzes bisheriges Leben in
Arbeit für das Heil des Vaterlandes; da sich
aber die öffentliche Meinung gegen mich gekehrt
hat, glaube ich dem Vaterlande einen Dienst zu
erweisen, indem ich demissioniere.“

Achmed Riza traf gegen 4 Uhr ein. Der erste
Sekretär des Sultans in der Kammer verlas ein
kaiserliches Erlaß, in welchem die Demission des
Kabinetts angenommen wurde und die Befolgung
des heiligen Scheriatgesetzes betont wird. Anwe-
send waren etwa 60 Abgeordnete. Um 6 1/2 Uhr
wurde ein neues Erbe veröffentlicht, das den
Vorsitzer in London Tewfik Pascha zum Groß-
wesir und den Marschall Edhem Pascha zum
Kriegsminister ernannte. Die übrigen Minister-
ernennungen werden heute erfolgen. Die in der
Kammer anwesenden Abgeordneten hatten in-
zwischen den Abgeordneten für Berat, den Abba-
nischen Ismail Kemal (liberal) zum Präsidenten
gewählt. In der Nacht wurden aus Stambul
Truppen über den Bosporus geschickt, was zu dem
Gerücht Anlaß gab, die Garnison von Adrianopol
sei in einer Stärke von 15 000 Mann eingetroffen
und mit dem Aufständigen in einen Kampf ver-
wickelt.

Langanhaltendes Freundschießen vermehrte
die Zahl der sensationellen Gerüchte. In Wirk-
lichkeit hat keinerlei Kampf zwischen den Trup-
pen stattgefunden, die mit dem Erreichten durch-
aus zufrieden zu sein scheinen. Die Nacht der
Jungtürken erscheint völlig gebrochen. Außer
Achmed Riza sind auch der Redakteur des „Ta-
nin“, Hussein Djavid, sowie der Abgeordnete für
Saloniki, Djavid, geflüchtet. Es verlautet, daß
beide in den Volkshofen Schutz gesucht haben.

Die Revolte beschränkt sich bisher auf Stam-
bul. Zwischen den meuternden und den treu
gebliebenen Truppen kam es zu ganz vereinzel-
ten Zusammenstößen, aber noch nicht zu einem
entscheidenden Kampfe. Einige Abgeordnete
wurden erschossen, unter ihnen der Präsident der
Kommission für das Auswärtige. Gegen Fremde
wurden keine Ausschreitungen begangen.

Justizminister Hozim Pascha soll um 4.30 Uhr
vor dem Parlamentsgebäude den ständigen
Batonettisch erhalten haben. Um 5.30 Uhr er-
schien vor dem Parlament der erste Sekretär des
Sultans, Djavid Bey, und verlas das Erbe,
das Tewfik Pascha zum Großwesir, Außer-
wärtiger und Minister des Innern und Außer-
wärtiger ernannte. Die Truppen sollen indes-
sen Kiamil Pascha als Groß-
wesir verlangt haben, worauf Djavid Bey wie-
der fortging. Im Hofe des Kriegsministeriums
befand sich noch gegen Abend Mahmud Rukhtar
Pascha, der Kommandeur der Garnison, mit
einigen tausend treugebliebenen Truppen.

Die offizielle Liste des neuen Kabinetts lau-
tet: Großwesir Tewfik-Pascha, Inneres (interi-
minisch): Adil-Bey, Krieg: Edhem-Pascha, Ma-
rine: Emin-Pascha, Auswärtiges: wie bisher
Rifaat-Pascha, Handel: wie bisher Mourgenbhan,
Justiz: Hassan Rehm-Pascha, Finanzen: Kuri-
Bey, Scheich il Islam: wie bisher Sia Eddin.

Wie verlautet, hat Tewfik-Pascha die Bildung
des Kabinetts erst auf wiederholtes Witten des
Sultans übernommen. In der Ernennungs-
urkunde drückt der Sultan den Wunsch aus, der
neue Großwesir möge auf die Anwendung der
religiösen Vorschriften, sowie auf die Aufrecht-
erhaltung der Verfassung größere Sorgfalt ver-
wenden. Eine Abordnung der Nemas begab
sich zum Sultan mit der Bitte, er möge künftig
wieder die historische Tracht der früheren Sul-
tane tragen.

Wie verlautet, sandten die Truppen gestern
Abordnungen an die fremden Völkshofen mit
der Versicherung, die Bewegung richte sich nicht
gegen die Fremden und das Leben und der Besitz
der Bürger sei nicht in Gefahr.

Vor und hinter den Coulissen.

— André Sardou, der jüngste Sohn des be-
rühmten Dramatikers, bemüht sich, in die Fuß-
stapfen seines Vaters zu treten. Am Sonntag
wurde im „Theatre Femina“ ein dreistündiges
Schauspiel zum ersten Male aufgeführt. Es heißt
„Der Schraubstock“. Ein junger Mann glaubt
sich erblich belastet und wagt es aus diesem
Grunde nicht, dem von ihm geliebten Mädchen
die Hand zu reichen. Der Mann, den er für
seinen Vater hält, ist allerdings im Wahnsinn
gestorben — aber dieser Mann ist in Wirklichkeit
gar nicht sein Vater. Das ist vielmehr der zweite
Gatte seiner Mutter, mit dem sie schon während
ihrer ersten Ehe in einem Verhältnisse gestanden
hat. Um den Sohn von seiner Gewissenslast zu
befreien, offenbart ihm die Mutter den Sachver-
halt — ein Schritt, der ihr begreiflicherweise keine
geringe Ueberwindung kostet. Aber der Sohn
glaubt ihr nicht. Er wähnt, daß der zweite Gatte
sie zu diesem Geständnisse, das er für eine Lüge
hält, bewegen habe, um sich materielle Vorteile
zu sichern. In diesem Wahne gibt er sich selbst
den Tod. Das Problem ist also die Autosuggestion
erblicher Belastung und die Folgen dieses Wah-
nes. Das Stück hatte einen recht freundlichen
Erfolg, wobei freilich zweifelhaft bleibt, wieviel
davon auf Rechnung der gesellschaftlichen Bezie-
hungen André Sardous zu setzen ist.

Sich-Sach.

— Weiden, Weiden! Daß das Weiden nicht
nur der liebliche Vögel des Frühlings ist, sondern
auch zu ausgebreiteten Industrien verwertet wird,
ist allbekannt. Zu den alten klassischen Stätten
der Weidenkultur tritt neuerdings auch England
hinzu. Im Süden Englands, was sich seines
milden Klimas wegen vortrefflich dafür eignet,
beginnt man ausgebreitete Weidenkulturen anzu-
legen. Nicht nur zur Verwertung ihres Laubes,

sondern hauptsächlich zur Benutzung der abge-
schnittenen Weiden. Eine besonders große, tief-
blaue Sorte wird jetzt vom Orient nach den Pri-
vatgärten Englands verpflanzt. Auch den Frauen
ist durch die Weidenkulturen ein neuer Erwerbs-
zweig eröffnet. Eine englische Weidenfarmern
hat berechnet, daß die Weidenkultur doppelt so
viel einbringt wie Gärtenkultur, die ja bekanntlich
in England wegen des daraus gewonnenen Toi-
lettenmittels besonders viel betrieben wird.
Hauptsächlich sind es die breitblättrigen, lang-
stieligen Weiden aus Parma, Neapel und dem
Orient, die zur Dekoration und als Parkum
verwendet werden. Zwischen Rizza und Genua und
dem Süden Frankreichs werden jährlich 150 000
Tonnen Weiden zur Parkumbereitung gesammelt.
Schon im Altertum diente das Weiden als Zel-
terbau und Wärg. Eine weniger poetische
Verwendung findet es in England in der Phar-
mazie, als Zugabe zu Pillen, deren Geschmack
erträglicher zu machen. Auch beginnt man mit
medizinischen Untersuchungen, die dem Weiden-
blatte Weidenstoffe zuzuschreiben, die aber vorläufig
noch erwiesen werden müssen.

— Die Wahlzeit im Aberglauben. Selbst die
täglichen Wahlzeiten sind von abergläubigen Vor-
stellungen nicht verschont geblieben, die sich viel-
fach vom Lande in die Stadt, vom dunklen Mit-
telalter in unsere aufgeklärte Zeit verpflanzt ha-
ben. Der bekannteste Aberglaube dieser Art ist,
daß 13 Personen nicht an einem Tische sitzen
dürfen, da das Unglück bringt, was bekanntlich
auf das Wahl Jesu und seiner Jünger zurückzu-
führen ist. Auch drei oder elf Personen am
Tische zu haben, erscheint bedenklich. Wird ein
neues Gericht aufgetragen, kauft einer den an-
dern am Ohr, oder am Kopf, wahrscheinlich, um
an den Spender der Frühlingskränze zu erin-
nern und zum Danke gegen ihn aufzufordern.
Nicht eine Gabel mehr auf dem Tische als Leute
da sind, so ist die Hausheute mit. Das Reiter
darf nie mit der Schärpe dem Nachbarn zugekehrt
sein, wenn man ihn sich nicht zum Feinde machen
will. Bei Gewitter darf man sich nicht zu Tische
setzen, denn es ist, während man bei Tische sitzt,

Die Landesmutter von Holland.

Die holländischen Kolonien in Berlin und
Hamburg erhielten auf die Anfrage, ob die Kö-
nigin Geschenke annehmen wolle, den Bescheid,
die Königin bitte, das gesammelte Geld zu Wohl-
tätigkeitszwecken zu verwenden. Alle Gelder
werden der Wilhelminen-Stiftung für arme
Wöchnerinnen zugeführt werden.

Italien und unser neues Weingeseh.

Ueber die Anfrage im italienischen Parlament
bezüglich unseres neuen Weingeseh laufen ge-
genwärtig verschieden gefärbte Berichte durch die
Tagespresse. Im italienischen Parlament wurde
über eine Anfrage mehrerer Abgeordneten be-
treffs des neuen deutschen Weingeseh verhan-
delt. Unterstaatssekretär im Auswärtigen Ante
Bompili erklärte, der italienische Völkshof in
Berlin habe mitgeteilt, daß die deutsche Re-
gierung in der Kommission des Reichstages sich
gegen die Annahme von Zusatzanträgen ausge-
sprochen habe, die den gegenwärtigen Verträgen
zuwiderlaufen könnten. Die Anträge in der Kom-
mission, die die Verhältnissweine betreffen, seien in
dritter Lesung tatsächlich so geändert worden,
daß dadurch keine Vertragsverletzung geschaffen
worden sei. Unterstaatssekretär Sonarelli gab zu,
daß das Geseh eine schwere Schädigung des
italienischen Weineports bedeute. Der ita-
lienische Handelsbelegierte in Berlin rate des-
halb, nicht mehr Verhältnissweine, sondern leichte,
billige Tischweine nach Deutschland auszuführen
und den deutschen Weinen Konkurrenz zu ma-
chen, indem man die italienischen direkt an die
Konsumenten verkaufen lasse. Der Abgeordnete
Rembo beklagte, daß gerade eine alliierte Nation
dem italienischen Weinbau eine so schwere Wunde
schlage. Er erklärte, die vom deutschen Reichstag
beschlossene Maßregel stehe mit dem Geiste des
deutsch-italienischen Handelsvertrages in Wider-
spruch. Offenlich werde es die Regierung er-
reichen, daß die Freundschaft mit Deutschland,
wenn nicht auf politischen, so doch wenigstens auf
wirtschaftlichem Gebiete Früchte trage. Derselbe
beklagte die Schwäche der italienischen Regierung
gegenüber dieser „wahren Verletzung der Han-
delsverträge durch Deutschland“. Luciani endlich
erwartet, daß die italienische Regierung „durch
eine energische Haltung von Deutschland die Re-
spektierung der Verträge erlangen werde.“

Die russischen Frauen gegen die Todesstrafe.

In Rußland wird seit den letzten Jahren ein
beständiger Kampf um die Aufhebung der Todes-
strafe geführt, vornehmlich von progressiven Ele-
menten. Bisher traten männliche Politiker von
Zeit zu Zeit öffentlich dagegen auf. In der Duma
entbrannte mancher heftige Kampf darum, manches
schärfere Wort gegen die Regierung fiel, doch haben
bisher weder Wort noch Schrift erfolgreich gegen
die Aufhebung der Todesstrafe gewirkt. Nun-
mehr entsallen auch die Frauen eine Werbe-
arbeit gegen die Todesstrafe. Zum Osterfeste sind
die Frauen mit einem Einspruch gegen die To-
desstrafe in der Tagespresse erschienen. Frauen
verschiedenster Klassen und Parteien protestieren
gegen die zum Himmel schreiende Verletzung des
Grundgesetzes der Natur, des Rechtes des Le-
benden auf das Leben. Zunächst sind 3000
Frauen mit der allerberechtigten Anna Filosofova an
der Spitze dagegen aufgetreten; weitere Unter-
schriften werden gesammelt. Die Frauen hoffen
auf einen Erfolg ihres Protestes selbst da, wo
die Volksvertretung bisher nichts erreicht hat.

Maßregelungen in Oldenburg?

Wie aus Oldenburg berichtet wird, hat die
dortige Oberbehörde den Herren Seminar-Ober-
lehrer Pannfuche (Oldenburg), Regierungs-
Rat Dr. Glöber (Oldenburg) und Rector
Wöhlen (Alteneuf) nahegelegt, sich aus den po-
litischen Kämpfen zurückzuziehen. Diese Herren,
die den Parteierbeizungen nach als freisinnig, na-
tionalliberal begin, agrarisch bezeichnet werden
können, stehen im Vordergrund des politischen
Lebens im Großherzogtum Oldenburg und ha-
ben zeitweilig die Aufmerksamkeit weiterer
Kreise durch ihr öffentliches Auftreten auf sich
gezogen. Den Seminar-Abiturienten ist der
Wunsch des Großherzogs ausgedrückt worden, sie
müßten sich möglichst viel von der politischen
Agitation fernhalten, ohne daß jedoch die Frei-
heit der Meinung angetastet werden solle.

muß man die Wahlzeit unterbrechen, ebenso wenn
die Totenglocke geläutet wird. Wer seine Gabel
fallen läßt, darf nicht weiter essen, sonst be-
kommt's ihn nicht. Hat man das Tischstuch ver-
loren auf den Tisch gelegt, werden die Gäste nicht
satt. Wer vom Mittag was übrig läßt, dem
schmeckt das Abendessen nicht, tut er das gleiche
beim Abendbrot, gibt's in der Nacht schlechtes
Wetter.

— Die 500-Jahrfeier der Universität Leipzig
wird unter großem Festgepränge begangen wer-
den. Das offizielle Festprogramm für die Tage
vom 28. bis 30. Juli wird soeben bekanntgegeben.
Es lautet: Mittwoch, 28. Juli: Begrüßung der
Ehrengäste in der Universität und Vorabend im
Palmengarten. Donnerstag, 29. Juli, 9 Uhr
vormittags: Festgottesdienst in der Universitäts-
kirche zu St. Pauli, 10 1/2 Uhr: Festaktus im
Neuen Theater: Ansprache des Königs Friedrich
August von Sachsen, nachmittags und abends
Gartenfest im Palmengarten. Freitag, 30. Juli,
10 Uhr vormittags: Aktus in der Wandelhalle
der Universität: Festrede Prof. Wilhelm Wundt,
12 Uhr mittags: historischer Festzug durch die
Straßen Leipzigs, abends: Festvorstellungen in
sämtlichen Theatern der Stadt, 9 1/2 Uhr: Fest-
kommers in einer von der Stadt auf dem Weh-
platz vor dem Frankfurter Tore errichteten Halle,
in der 10 000 Personen Platz haben. Die Leitung
des ganzen Festes liegt in den Händen der Pro-
fessoren Binding (jurist. Rektor der Universität),
Gün (Prorektor) und Köster, sowie des sogenann-
ten Eiserausschusses der elf Leipziger Studenten-
gruppen, in dem die Societas Lusatorum Sora-
bica als älteste Leipziger Korporation den her-
gezeiten Vorzug hat. Den Festzug eröffnen 500
Prager Studenten, deren Kommilitonen vor 500
Jahren nach Leipzig überfuhren und dort die
neue deutsche Universität gründeten, die in heu-
tiger Konkurrenz mit Wittenberg und Erfurt sehr
schnell emporblühte. Der Festzug führt dann in
1000 einzelnen Gestalten das Leipziger aben-
tische Leben mit allen großen Leipziggern bis in
die Gegenwart vor.

Zur Beachtung!

Alle geschäftlichen Angelegenheiten, Anträge für redaktionelle Besprechungen, Einladungen und Karten hierzu, Beschränkungen u. sind im Interesse der schnellsten Erledigung nicht an Personen, sondern je nach dem Inhalte an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Verlag des
Wiesbadener General-Anzeigers.

„Eisenbahner“.

Man schreibt uns:

In der neuen Besoldungs-Ordnung zum Gehaltentwurf, der die Vereinfachung von Mitteln zur Dienstleistungsbesserung verlangt, werden die Eisenbahnwagenwärter in einer ganz unverständlichen Weise benachteiligt.

Der Staat verschließt sich, wie es der Gehaltentwurf beweist, keineswegs der Erkenntnis, daß im allgemeinen die Entlohnungen, die er seinen Bediensteten zahlt, diese nicht vor der größten Not schützen kann.

Es ist hier nicht der Platz und die Zeit, zu untersuchen, welche Umstände zusammenkommen, um die allgemeine Verteuerung aller Lebensmittel, vor allen Dingen aber auch der Wohnungsmieten, einzutreten zu lassen. Genug, daß die unvernünftige Steigerung festgesetzt werden muß. Der Eisenbahnwagenwärter wird, wenn man den Gang seiner Ausbildung in Jahreszahlen umrechnet, meistens verheiratet und Familienvater sein. Er wird also neben der nicht geringen Sorge, seinen verantwortlichen und umfangreichen Dienst vollkommen zu erfüllen, auch noch die Sorge haben, seine Familie nicht nur zu ernähren, sondern als vernünftiger Bürger auch für die Erziehung seiner Kinder Sorge zu tragen haben, die sie befähigen sollen, im Leben über ihre Position hinauszuwachsen. Denn das ist einfach eine ethische Forderung, daß die Eltern ihre Kinder nicht erziehen sollen, nur um in den bestehenden Verhältnissen ihr vollkommenes Gelingen zu finden. Nun sind aber die Kosten für die Schule und für die standesgemäße Unterhaltung der Familie an Kleidung, Wohnung und Lebensmitteln ebenfalls so groß, daß ein verhältnismäßig guter Lohn dazu gehört, um das zu ermöglichen. Verlangt man noch, daß auch der einfache Beamte einen Spargroschen für spätere Zeit fortlegen soll, so wird man auch diese Forderung noch auf den Lohn ausprägen müssen. Nun hat der Staat aber folgende Rücksicht als ausreichende Bezahlung für den Dienst der Wagenwärter bisher für nötig erachtet: Einen Anfangsgehalt von 900 M., das in 24jährigem Dienste sich auf die Jahressumme von 1400 M. steigert. Gewiß kommt zu diesem Riesengehalt ja noch das übliche Kilometergeld. Aber jedermann wird sich sagen können, wie hoch wohl die Nebenzüge an Kilometergeldern sich belaufen mögen, wenn die Hauptbezüge im Durchschnitt für einen verheirateten Familienvater 115 M. im Monat betragen. In die Rechnung mag man gar nicht heranzukommen, was von diesen 115 M. alles bestritten werden muß.

Nun haben die Wagenwärter beim Abgeordnetenhaus petitioniert, daß man ihren Gehalt von 1200 M. zu Anfang auf 1800 M. nach 15jährigem Dienste erhöhen sollte. Man muß sagen, daß das nicht weniger als ein unbilliges Verlangen war, denn der Wagenwärter ist nicht nur einfach gelernter Bediensteter, sondern er hat Anspruch darauf, als ein technischer Beamter betrachtet zu werden. Und wenn er als solcher mit den Geizern z. B. deren Abrechnungsverhältnisse zum sehr günstigen sind, auf eine Stufe gestellt zu werden bittet, so ist nicht einzusehen, warum dieser Bitte nicht entsprochen werden sollte. Oder will man allein den Titel Wagenwärter, der freilich nach niedrigstem Dienstfling, dafür verantwortlich machen, daß der Staat bei dieser Beamten-Kategorie so wenig sich von Billigkeit gründen lassen läßt. Gewiß, das Publikum kennt den Wagenwärter nicht, es weiß nicht, daß er durch das Abzeichen eines Zugwagens auf dem Stragen ausgezeichnet ist. Es spricht ihn als Schaffner an, weil es gewohnt ist, im Betriebsdienst nur mit den Schaffnern, die ein Flügelrad auf dem Stragen als Dienstauszeichen tragen, zu tun zu haben.

Der Landtag ist ja mit der Gesetzesvorlage „fertig“ geworden. Das Herrenhaus wird nun zu prüfen haben, ob es gegen die Fertigstellung des Gesetzes nicht doch etwas einwenden müsse. Es wäre durchaus angebracht und ein Zeichen des größeren Wohlwollens zum Gesetzgeber, wenn das Herrenhaus die Einsicht von der allzu geringen Entlohnung der Eisenbahnwagenwärter in eine gesetzgeberische Tat umsetzen würde. Wenn so viele Millionen schon bewilligt werden, weil der Staat einfließt, daß es mit den bisherigen Dienstentlohnungen nicht weitergeht, so sollte er auch dem sehr billigen Wunsch der Eisenbahnwagenwärter gerecht werden und ihnen eine Gehaltsstala von 1200 bis 1800 M. zu erreichen in 15-jährigem Dienste, zubilligen. Das ist eine Forderung, für die sich die ganze Öffentlichkeit einsetzen muß. Denn sie hat vor allem das lebhafteste Interesse daran, daß im „Berkehr“ Beamte verantwortungsvoll dienen, die nicht durch drückende Sorgen von ihrer Aufgabe abgelenkt werden müssen. Es kann niemand über seinen Schatten springen. Wenn ein Beamter eben Sorgen haben muß, weil er sehr niedrig entlohnt wird, so kann er nicht, ohne nicht gerade Unerwartung zu sein, vollkommen seine volle Aufmerksamkeit dem Dienste zuwenden. Gewisse Dinge haben in sich ihre natürlichen Grenzen, das soll und muß der Staat bedenken, weil er schließlich fürs Ganze die Verantwortung zu tragen hat.

Quer durch Wiesbaden.

Wiesbaden, 15. April.

Nachaus Lehrer in Wiesbaden.

Begründung der Wä. — Geschichte des Vereins. — Wilhelm-Augusta-Stiftung. — Organisation der nachauslichen Simultan-Schule. — Stadtschulrat Müller, der Lehrersyndikat. — Die Arbeit in der Schule. — „Nachausmann“ im Wiesbadener. — Erinnerung an seine Stunden.

Seitdem am ersten Verhandlungstage des Lehrersyndikats weit über 300 nachausliche Lehrer in anderer Weltstadt, so kann man die Zahl der Teilnehmer an der Hauptversammlung wohl auf über 600 schätzen. Herr Klärner begrüßte die zahlreiche Versammlung im großen Saale des Paulinenklosters aus herzlichsten, insbesondere die Gäste des Vereins. Es waren erschienen Herr Regierungsrat und Stadtschulrat H. H. als Vertreter der Stadtgemeinde, Herr Desan Videl als Vertreter der kirchlichen Behörde, ferner Geheimrat Dr. Pressenius, Stadtschulrat Müller, verschiedene Direktoren hiesiger höherer Schulen, sowie Rektor Vorpahl aus Magdeburg als Vertreter des geschäftsführenden Ausschusses des Berufs-Lehrervereins. Herr Stadtschulrat H. H. lobte insbesondere die gelungenen Zeichen- und Lehrmittel-Ausstellung. Anschließend hieran bedankte der Redner, daß nicht viele Schulverhältnisse vom Lande diese Ausstellung besichtigt hätten; hier hätten sie sehen können, was eine Gemeinde im Interesse der Schule zu tun vermag. Herr Stadtschulrat H. H. wünschte, den Lehrern von auswärts möge es nach anstrengenden Stunden erster Arbeit in unserer schönen Kurstadt wohl gefallen. Herr Rektor Vorpahl erwähnte besonders zur Eingangszeit und zum treuen Anhang an den Berufs-Lehrerverein. Herr Direktor Breuer, als Vertreter der höheren Schulen, betonte besonders, daß die Arbeit in der Volksschule eigentlich dieselbe Würdigung verdienen wie die Arbeit der höheren und der Hochschule. Die Volksschule legt den Grund, auf dem die höheren Schulen aufbauen.

Herr Klärner gab in kurzen Zügen eine Geschichte des Allgemeinen Lehrervereins. Im Februar 1871 wurde der Verein mit 500 Mitgliedern gegründet. Von den damaligen Gründern sind anwesend die Herren Göpper und Müller. Wiesbaden. Im Jahre 1877 schloß sich die Lehrer Frankfurt, Hagen, Hamburg und des Hinterlandkreises dem neuen Vereine an, wodurch sich die Mitgliederzahl bedeutend vermehrte. 1881 traten die Lehrer des Landkreises Frankfurt aus. 1891 erfolgte dann die Gründung eines katholischen Lehrervereins im Reg.-Bez. Wiesbaden und 213 Mitglieder erklärten ihren Austritt aus dem Allgemeinen Verein. Heute zählt der Verein in 67 Zweigvereinen 1000 Mitglieder. Der Verein schloß sich 1878 an den Preussischen und 1878 an den Deutschen Lehrerverband an. 1874 begann die Lehrerkommission ihre Arbeit. 1879 wurde die Wilhelm-Augusta-Stiftung gegründet, welche ein Vermögen von 115.000 M. besitzt. Anlässlich der silbernen Hochzeit unseres Kaiserpaars wurde noch mit einem Grundkapital von 10.000 M. die Wilhelm-Augusta-Bibliothek ins Leben gerufen. Als eines der größten Verdienste bezeichnet Herr Klärner die Tatsache, daß der Allgemeine Lehrerverein jederzeit alles daransetzt, um die nachausliche Simultan-Schule zu erhalten. Als Vorsitzender des Wiesbadener Zweigvereins begrüßte Herr Schaub die Anwesenden. Der Schriftführer, Herr Peters, gab in kurzen Zügen die Beschlüsse der Delegiertenversammlung kund.

Es erhielt nun — herzlich begrüßt — Herr Stadtschulrat Müller, Wiesbaden, das Wort zu seinem Vortrag: „Wesen, Werden und Bedeutung der Lehrerverpersönlichkeit und die Bedingungen ihrer vollen Wirksamkeit.“ Die Ausführungen wurden des öfteren durch lauten Beifall unterbrochen. Redner wies z. B. in trefflichen Worten eine Verfeinerung von dem Ideal einer Lehrerverpersönlichkeit zu geben. Von den Seminaren fordert Redner, daß die Schulaufsichtskandidaten zu einer gewissen Selbstständigkeit herangebildet werden. Mit den bereits erlernten Methoden muß der junge Lehrer infolgedessen weiterbauen zu können. Den Seminariats muß bereits ein gut Teil ideale Bildung eingeprägt werden. Den Seminaren möchten nur tüchtige, junge Leute mit gutem Charakter zugeteilt werden. Für die Weiterbildung der Volksschullehrer fordert Redner, daß sich denselben ohne Ausnahme die Vorleser der Universität öffnen sollen. Um einen geistlichen Unterricht zu ermöglichen, werden kleinere Klassen und infolgedessen eine Vermehrung des Lehrpersonals gefordert. Langanhaltender Beifall lobte den Redner für seine herrlichen Ausführungen.

Einen zweiten Vortrag hielt Herr Zimmermann, Herten, über den Titel: „Wie müssen wir unseren Unterricht gestalten, damit er die Selbstständigkeit der Schüler weckt und ihre Arbeitsfreudigkeit steigert?“ Zu diesem sehr zeitgemäßen Thema waren folgende Thesen aufgestellt: 1. Wenn auch unsere großen Pädagogen das Ziel der Erziehung genau bestimmt haben, so ist der bisherigen Unterrichtsweise die Erreichung desselben doch nur annähernd gelungen, weil sie zu sehr das Wissen betonte. Ein derartiger Unterricht konnte bei dem Schüler weder die Selbstständigkeit wecken, noch dessen Arbeitsfreudigkeit steigern. Die Schule muß aus dem Leben hervortreten und für das Leben erziehen, somit muß das Leben den Stoff und dessen Behandlung in der Schule bestimmen, dann ergibt sich Selbstständigkeit und Arbeitsfreudigkeit des Schülers von selbst. 2. Wollen wir dieser Forderung gerecht werden, so muß: a) der Übergang aus der bisherigen Freiheit und Selbstständigkeit des Kinderlebens in die Lernarbeit der Schule ein anderer sein, er muß sich unmerklich und allmählich vollziehen; b) muß dem Zeichenunterricht in größerem Maße Rechnung getragen werden wie es bisher geschehen ist; c) muß in jedem Unterrichtsgegenstand von dem Leben, der Anschauung, ausgegangen werden unter steter Berücksichtigung des Lebens und des Geistes. freies des Kindes; dementsprechend muß die Unterrichtsweise gewandelt werden. 3. Zur Erreichung des gestellten Zieles ist es erforderlich, daß wir unsere Lehr- und Stoffpläne einer gründlichen Revision unterziehen und eine weite Verschärfung des Lehrstoffes eintreten lassen. Auch die-

ser Redner wurde durch wohlverdienten Beifall belohnt.

Die Zeit war indessen so weit vorgeschritten, daß man auch die nun einmal nicht zu umgehende Frage in Erwägung ziehen mußte. Das Festessen fand bei reger Beteiligung im Hotel-Raffa (Friedrichstraße) statt, wobei die üblichen Trinkprüche gewechselt wurden. Darauf besuchte ein Teil der Lehrer die griechische Kapelle und ein anderer Teil das Rathaus. Am Abend fanden sich viele im Residenztheater ein, wo „Nachausmann als Erzähler“ gegeben wurde, was wohl eigens zu diesem Abend aus Rücksicht auf die hier weilenden „Pädagogen“ gewählt worden war. Die auswärtigen Teilnehmer werden die Eindrücke, welche sie aus unserer Stadt mit nachhause nehmen, noch lange in dankbarer Erinnerung bewahren.

Kocher mit Gas!

Ueber das Thema: „Das Gas und seine praktische Verwertung in Küche und Haushalt“ sprach Fräulein J. Birch gestern im großen Saale der Wartburg. Daß dies Thema von großem Interesse, besonders für die Hausfrauen war, bewies der überfüllte Saal, bis zum letzten Platz besetzt. Nachdem Rednerin die Anwesenden begrüßt hatte, sprach sie zuerst über die Vorzüge des Gases als Brennstoff gegenüber der Kohlenfeuerung. Reizsparsam, Reinlichkeit, Raumersparnis, keine Betriebsstörung und erhöhte Schmachthaltigkeit der Speisen, sind anerkannte Vorzüge der Gasflamme. Allen diesen Vorzügen stellen viele Hausfrauen noch das Vorurteil „zu teuer“ gegenüber. Um nun zu beweisen, daß es nur darauf ankommt, wie ein Koch- oder Heizapparat konstruiert ist, um dieses Vorurteil gänzlich zu beseitigen, brachte die Rednerin praktische Beispiele, wodurch sie das Auditorium voll und ganz zur Anerkennung der Vorzüge hinführte. Um einen Beweis der Billigkeit der Gasflamme zu liefern, wurde während des Vortrages ein Mittagessen hergestellt für 6 Personen, bestehend aus: Anordliche Hasefleischsuppe — Kalbsbraten mit Palmona — Reis — Salat — Torten — Spargeln — Käse. Hieran waren im ganzen 50 Minuten Zeit nötig. Es wurde durch einen Beamten des hiesigen Gaswerkes, sowie einer Zuhörerin als Zeugin festgestellt, daß hierbei nur für 1/2 Pfennige Gas verbraucht war. Es weiß nun jede Hausfrau, daß sie bei der Kohlenfeuerung mehr verbraucht, als gesehen von dem Schmutz und der Unbequemlichkeit, welche man zur Unterhaltung derselben nötig hat.

Zur Herstellung des Mahles wurde ein „Askania“-Spar-Gasherd mit 3 Brennern verwendet. Derselbe erzielt 30 Prozent Gasersparnis gegenüber anderen Konstruktionen und 60-80 Prozent Ersparnis gegenüber Kohlenherden. Die gekochten Speisen wurden herumgereicht und als sehr schmackhaft und gut bezeichnet. Ferner wurde in einem Gasbraten „Askania“ mit geschützter Heizvorrichtung in 1/4 Stunden ein Ratroun gebaden, welcher wunderbar schön ausfiel.

In einem Gasbraten „Askania“ mit Abflarrichtung wurde in 1/4 Stunde eine Gans gebraten, welche in Farbe sowohl als auch in Schmachthaltigkeit nicht zu übertreffen war. Ferner kamen Braten von Palmin, Palmona, Erbsenwurst, sowie Kases, welche mit Palmona gebacken waren, zur Verteilung.

Außer dem Kochen ist, wie jede Hausfrau weiß, das Plätten ein wichtiger Punkt im Haushalt. Was die Kohlenfeuerung hierfür besonders im Sommer für Unannehmlichkeiten hat, ist bekannt. Die Kohlenfeuerung ist nun schon eine bedeutende Erleichterung, aber Stärkender ist zum Beispiel deshalb nicht mit diesen zu bügeln, weil leicht Asche aus den Zuglöchern fällt. Rednerin zeigte nun verschiedene Konstruktionen von „Deffauer Gasplätten mit Erzheizer“, welche am besonders konstruierten Gasherd erbaut wurden. Einfache Konstruktion, leichte Handhabung, stets bügelfertiges Plätten, kein Rauch und kein Schmutz, so wählten sich die Hausfrauen für das Bügeln am Gasherd begeistert. Auf diese Weise zu bügeln ist eine Lust und es ist nicht zu wundern, wenn viele große Wäschhallen schon längst mit „Gas“ bügeln. Aber selbst die kleine Haushaltung sollte die Annehmlichkeiten, welche das Gas für Koch- und Heizzwecke bietet, nicht unbenutzt lassen und die einmalige Ausgabe für einen praktischen und sparsam konstruierten Apparat nicht scheuen. Zum Schluss fand noch eine sehr lebhaft diskutierte Rede statt. Die Rednerin wurde für ihren lehrreichen Vortrag, sowie für die vorgeführten Proben praktischer Kochkunst am Gasherd durch reichen Beifall ausgezeichnet. Das städtische Gaswerk konnte sich keinen besseren Interpreten wünschen und es dürfte feststehen, daß zahlreiche Hausfrauen mit Ueberzeugung den kategorischen Imperativ ausprechen: „Ich koche mit Gas!“ Das städtische Gaswerk, in dessen Auftrag die Veranstaltung stattfand, ist zu weiteren Ausführungen und Ausstellungen gerne bereit.

Ordensverleihungen in Nassau. Es wurde verlesen: Freiherrn v. Gremy zu Homburg v. d. H. und Nassauischer Obersekretär Karl Kasalewski zu Wiesbaden der Rote Adlerorden vierter Klasse; Bürgermeister Kreis zu Hallgarten der königliche Kronenorden vierter Klasse; Kellermeister Johann Adam zu Ahmannshausen, Hofkassakontrollant Aug. Kolofeus, Drehmeister Franz Geroldstein und Heinrich Kaiser zu Höchst a. M. das Allgemeine Ehrenzeichen.

Postpersonalien. Verlesen wurde der Titel „Oberpostassistent“ dem Postassistenten Bausch in Oheim, Besara in Wiesbaden; der Titel „Ober-Telegraphenassistent“ dem Telegraphenassistenten Christian in Wiesbaden. Verlesen wurde der Postassistent Jäger von Wiesbaden nach Limburg.

Neue Mitgliedschaft. Am 1. Osterfesttag waren es 25 Jahre, daß Frau Adeline Wehmann, Fräulein Marie Petri dem „Evangelischen Kirchenmusikverein“ als Mitglieder angehören. Aus diesem Anlaß wurden die beiden Damen zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt. Die schon ausgeführten Diplome wurden ihnen im Gemeinderath durch den zweiten Präsidenten, Herrn Professor Hartwig, überreicht und gedachte derselbe in seiner Ansprache ihrer Verdienste um die Vereinsangelegenheiten.

Silberne Hochzeit feiern am 17. April Emil Ebnig und Frau, geb. Hübner, hier Oranienstraße 38 wohnhaft.

Aus dem Schneidergewerbe. Die Lehrlingsprüfungskommission für Schneiderinnen und Schneiderinnen gibt bekannt, daß die nächsten Prüfungen in diesen Tagen beginnen und wollen sich alle, welche ihre Lehrzeit bald beenden, melden.

Amerikanische Schützen in Wiesbaden. Am 11. bis 21. Juli d. J. findet in Hamburg das 16. Deutsche Bundeschießen statt, zu dem ein außerordentlicher Besuch deutsch-amerikanischer Schützen angemeldet ist. Am 27. Mai wird die Ueberfahrt von Hoboken mit dem Raddampfer „Preston“ angetreten, der voraussichtlich am 7. Juni in Bremen eintrifft. Auf ihrer dann anschließenden Rundreise durch das alte Vaterland haben die amerikanischen Schützen besonders dem Rhein ihr Augenmerk zugewandt. Den Abschluß der Rheinreise soll ein Aufenthalt in Wiesbaden bilden.

Wiesbaden als Kongressstadt. In der Zeit vom 6. bis 10. September l. J. findet der Deutsche Bazar statt. Die Abgeordnetenversammlung, welche am 8. September, vormittags 9 Uhr, abgehalten wird, beschäftigt sich mit Ergänzungswahlen des Verbandsvorstandes, der praktischen Reform der kirchlichen Liebestätigkeit, dem Versicherungswesen, dem Samarkanderfonds, der kirchlichen Austrittsbewegung u. a. Das Festthema für die am 10. September im Kurfaal stattfindenden Hauptversammlung lautet: „Hat das geordnete Amt für die Christenheit von heute und morgen noch eine Zukunft und Befestigung?“ Außer diesen Hauptversammlungen sind noch verschiedene Begrüßungsreden, Nebenversammlungen, Gottesdienste, Festessen, Ausflüge usw. vorgesehen. Der Besuch des Kongresses dürfte aus allen Teilen des Deutschen Reiches ein recht starker werden.

Der Mörder Rade. Das von der Psychiatrischen Klinik in Gießen erlassene Gutachten ist kurz vor Oftern bei dem Untersuchungsrichter in Mainz eingetroffen. In demselben soll der Josef Rade für geisteskrank erklärt und dessen lebenslängliche Internierung in einer Anstalt empfohlen worden sein. Es soll nunmehr noch ein Obergutachten über denselben eingefordert werden.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler für das Schuljahr 1900 findet am Mittwoch, den 21. April d. J., nachmittags 2 Uhr, im Saale (Roch und Kellnerlehnung) am 4. Zimmer 13 der Gewerbechule, Wallstraße 34, statt, und haben an diesem Tage sämtliche Schüler ihre Entlassungszeugnisse mitzubringen. An- und Abmeldungen erfolgen in der Gewerbechule, Wallstraße 34, Zimmer 10. Gleichzeitig werden die Bewerberinnen darauf aufmerksam gemacht, daß sie laut § 8 des Ortsstatuts verpflichtet sind, alle bei ihnen beschäftigten Lehrlinge resp. gewerblichen Arbeiter (auch diejenigen, die auswärts wohnen), spätestens am 6. Tage, nachdem sie dieselben angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule anzumelden. Die Verabredung einer Probezeit hebt diese Anmeldepflicht nicht auf.

Kaufmännische Fortbildungsschule. Die Prüfung der neu eintretenden männlichen Schulpflichtigen findet am Dienstag, den 20. April, vormittags 8 Uhr, in der Gewerbechule, Wallstraße 34, Zimmer 31, statt; die Prüfung der neu eintretenden weiblichen Schulpflichtigen am Mittwoch, den 21. April, vormittags 8 Uhr, in der Gewerbechule, Zimmer 31. Alle Prüflinge haben ihre letzten Schulzeugnisse mitzubringen. An- und Abmeldungen erfolgen in der Gewerbechule, Wallstraße 34, Zimmer 10.

Das Wiesbadener Verkehrs-Bureau. Ueber die Gründung eines Verkehrs-Bureaus für Wiesbaden enthält der oben erwähnte Jahresbericht der hiesigen Handelskammer einige bemerkenswerte Ausführungen, die hier angeführt seien, da sie allgemeinem Interesse begegnen dürften. Seit einigen Jahren haben wir in den nachauslichen Städten und auch in Wiesbaden die Beobachtung machen müssen, daß die meisten unserer Wä. der und Fremdenorte nicht mehr dieselbe Anziehungskraft auf Deutsche und Ausländer ausüben wie in den früheren Jahrzehnten. Nebenall in Nassau wird es als ein lebhaftes Bedürfnis empfunden, von dem immer härter anwachsenden Fremdenverkehr, der durch die zahlreichen neu entstehenden Wä. der und Lustkurorte, durch den Alpenort, durch Reisen ins ferne Ausland von den Wä. der und Fremdenorten Nassaus abgelenkt wird, wieder einen größeren Anteil nach Nassau zu lenken. Der Kurverein in Wiesbaden hat sich nunmehr die Aufgabe gestellt, durch einen Verkehrsverein in Wiesbaden die Zwecke zu erfüllen, welche ein Verkehrsverband für Nassau seinerzeit erfüllen sollte. Der Verkehrsverein soll, wie ähnliche Vereine alle Geschäftsleute, Dankeher, Privat, Vereine, Wä. der zu gemeinsamer Tätigkeit vereinen, um die Ziele des Vereins, Hebung des Fremdenbesuches usw. in Wiesbaden zu erreichen. Die Mittel des Vorstandes zur Erreichung der gestellten Ziele sollen bestehen in der Ausgabe geeigneter Schriften, in der Veröffentlichung geeigneter Führer und allerlei sonstigen Mitteln in der Errichtung einer Haupt-Auskunftsstelle, in der Fremde über Wä. der, Naturdenkmäler und Sehenswürdigkeiten, Hotels usw. in Wiesbaden und Umgegend Auskunft erhalten sollen. Es erscheint zweckmäßig, dieses Verkehrs-Bureau als selbstständigen Verein, nicht als eine von der städtischen Verwaltung abhängige Einrichtung zu gründen. Die Handelskammer hat bereit, diesen Verein zunächst durch einen jährlichen Zuschuß von einigen hundert Mark zu unterstützen.

Nassauische Pioniere. Das mit dem 1. Oktober dieses Jahres neu zu bildende Pionierbataillon, das in die neue Kaserne an der Kaiserbrücke nach Wiesbaden kommt, erhält die Bezeichnung: „Zweites Nassauisches Pionierbataillon Nr. 25“; dementsprechend heißt das bisherige Pionierbataillon Nr. 21 künftig: „Erstes Nassauisches Pionierbataillon Nr. 21“. Mit diesem Zeitpunkt wird auch ein Pionierregiment mit dem Standort in Mainz für beide Pionierbataillone gebildet. Das neu gebildete Kommando der Pioniere wird der zweiten Pionierkompanie unterstellt. Zur Bildung des neuen Pionierbataillons neben die Pionierbataillone Nr. 16, 19, 20 und 21

Für die Samstag-Nummer

bestimmte größere Anzeigen bitten wir uns
bis spätestens

Freitag mittag

zugehen zu lassen, damit wir für geschmack-
volle Gestaltung und gute Platzierung
Sorge tragen können.

Wiesbadener General-Anzeiger,
Anzeigenabteilung.

Je eine geschlossene Kompagnie in der nach der
Entlassung der Reserve vorhandenen Stärke ab-
zuziehen. Diese Kompagnien werden, abgesehen von der
Rekrutierung, von der Generalinspektion auf die
volle Stärke gebracht.

Frankfurt contra Waderbahn. In der letzten
Stadtverordnetenversammlung zu Homburg v. d. G.
teilte Bürgermeister Lübke mit, daß gegen die
Agitation der Stadt Frankfurt a. M. in
Sachen der Umgehung durch direkte Züge, insbe-
sondere wegen der Waderbahn Kaufheim-
Homburg-Wiesbaden bereits Schritte
an geeigneten Stellen unternommen seien und
daß eine Zusammenkunft von Vertretern der
Städte Wadkauheim, Friedberg i. S., Homburg
v. d. G., Wiesbaden, Mainz ufm., die an-
derer Sinneart als Frankfurter Vertreter
seien, bald stattfinden werde.

Oberländer und ihr Geburtstag. Es dürfte
die Eltern der Kinder, die an den diesjährigen
beiden Oherländertagen geboren wurden, und später
auch diese Kinder selbst interessieren, zu erfahren,
daß sie erst in ihren alten Tagen, bei Juri-
legung des 62. Lebensjahres, im Jahre 1971 ihren
Geburtsdag wieder am Ostermontag oder am
Ostermontag werden feiern können, weil erst
dann wieder, wie jetzt, der Ostermontag auf den
11. April fällt. Wer im gegenwärtigen Jahre
seinen Eltern als Ohergabe besetzt worden ist
und 62 Jahre alt wird, erlebt allerdings noch
dreimal das Zusammenfallen seines Wiegenfestes
mit dem betreffenden Oherländertage, denn auch die
Jahre 1962 und 1993 werden den 11. April als
Oherländertag bringen. Das letzte Jahr, in dem
dieses Datum als Ostermontag erschien, war
1852. Bei der oben angeführten Berechnung in
bezug auf die Zukunft ist natürlich vorausgesetzt,
daß sich die feiertagliche Verschiebung in die letzte
Wochentage, oder erste Aprilwoche hingezogen, bis zum
Schlusse unseres Jahrhunderts nicht ver-
ändert. Von den Kindern, die am letzten Kar-
freitag das Licht der Welt erblickten, gilt natür-
lich dasselbe, was über die Oherländer gesagt ist:
auch sie müssen bis 1971 warten, ehe sie der Kar-
freitag wieder als Geburtsdag finden können.

**Wiesbadener Handelskammer und Wasserge-
setz.** Auf eine Anfrage des Oberpräsidenten be-
züglich des Wassergesetzes für die Rheingebiete, Hoch-
wasserbeschütz etc. erwiderte die hiesige Handels-
kammer folgenden Gutachten: „Im allgemeinen
schließen wir uns dem vom Wasserwirtschaftlichen
Verbande der westdeutschen Industrie erstatteten
Gutachten an. Wir bemerken jedoch, daß wir es
nicht als besonders wichtig und deshalb auch nicht
als zweckmäßig erachten, alle
Rechtsfragen, die die Gewässer betreffen, in
einem Gesetze zusammenzufassen. Wir halten es
für nicht für nötig, im Entwurf eines preu-
ßischen Wassergesetzes die bereits erlassenen Gesetze
über Hochwasserbeschütz, Fischerei, Heilquellen und
die noch ausstehenden Gesetze über Abwasser und
unterirdische Gewässer aufzunehmen. Das insbe-
sondere das Gesetz zum Schutze der Heil-
quellen anlangt, so wünschen wir nicht, daß
dessen Aufnahme in einen der Interessen der
Industrie entsprechenden Abänderung erfolgt.
Was die Abwasserfrage anlangt, so halten wir
eine gesetzliche Regelung derselben in kurzer
Zeit angesichts der vielen noch ungelösten Streit-
fragen nicht für wünschenswert.“

Falsche Zweimarkstücke im Umlauf. Sie
tragen das Münzzeichen A Jahreszahl 1905 mit
dem Bildnis von Kaiser Wilhelm II.

Rekrutierung des Heeres 1909. Der späteste
Termin zur Entlassung der Reservisten ist
der 30. September 1909. Die Mannschaften des
Trains und der Bezirkskommandos, die Oher-
landwehrmänner und die Militärkassenwärter
werden am 31. September entlassen. Die Ein-
stellung der Rekruten erfolgt bei der Kavale-
rie, der reitenden Artillerie, den Verspan-
nungsabteilungen der Fußartillerie, den Ma-
schinenabweichungsabteilungen und beim Train mög-
lichst bald nach dem 1. Oktober; bei allen übrigen
Truppenteilen im Laufe des Oktobers.

Quer durch den Orient. Gestern Abend sprach
im kleinen Saale des Kurhauses Herr Kauf-
mann und Schriftsteller Oskar Reyer. Er
ging vor einem distinguierten Publikum über
seine Reisen im Orient. Aus seinem reichen
Schätze vielfältiger Erfahrung heraus hat der
Recher farbenprächtige Bilder aus dem Leben
und Treiben der Orientalen. Polygamie und
Harem, Sklaventum und Sklavenhandel, das Lie-
besleben der Orientalen und die galanten Liebes-
abenteuer der im Orient lebenden Europäer boten
reichlich Stoff zu interessanter Schilderung.
Zuletzt folgte noch eine lebensvolle Beschreibung
des Mohrenmenschen, eines religiösen Gedenktags,
bei dem die Perser ihre Märtyrer Hussein und
Hassan in selten fanatischer Weise feiern. Da
der Redner sich sieben Jahre im Orient aufhielt,
so konnte er interessante, eigene Eindrücke in
den Vortrag einfließen lassen, wodurch das Interesse
des Publikums angeregt und geweckt wurde. Er
wurde daher durch reichen Beifall am Schlusse
des unterhaltenden Vortrags ausgezeichnet.

Theater, Konzerte, Vorträge.

Waldglocken-Konzert. Die Vorstellungen im Kaiser-
theater sind infolge der bevorstehenden Festungen des
brillanten Künstler-Personals bereits größter Beliebtheit,
das beweist der ausverkauhte Saal heute bei der letzten
Künstler-Abende. Wer sich einige Stunden über die
Wälder des Tages angenehm unterhalten will, dem
sei der Besuch des Kaisertheaters empfohlen.

Kaisertheater. Direktor Wolfert ist es gelungen,
für die zweite Hälfte des April ein erstklassiges Pro-
gramm zusammenzusetzen, aus dem hervorzuhellen wäre:
das Orchesterkapellmeister Fred Koller, Sprecher und Orgel-
clown Charlando, der Streich in der Luft, Herr
Galland und Miss Gild, Kunstgitarren, die berühmte
Haidroth-Familie, Georges und William im Ho-
lantschen, alle Reher und Paula Lembrich als Sou-
prien. Das Humoreskenstück ist doppelt besetzt und zwar
durch den populären Humoresken Fred Koller und den
modernen Humoresken Max Balde.

Biograph-Theater (Wilmshausen 6). Das Programm des
Biograph-Theaters weist wieder eine Reihe erster Kri-
stiken auf. Eine Reihe zum Reden können sich nur
wenige Gedächtnisse leisten, hier kann jeder die besten
Reize des schönen Nordens bewundern. Hammerfest, die
Mitternachtsstunde, die Lokoten, Zerkhalten, die Insel
Wado. Da die Aufnahmen von besonderer Schönheit sind,
ist dank der einträglichen Projektion des Biograph-Thea-
ters ein seltener Genuß geboten. Daran reihen sich
Wieder aus dem hässlichen Leben der Mohammedaner, ein
Drama „Engländer Liebe einer Löwenhändlerin“ und eine
Reihe Humoresken. Die tolle Tuncan-Parodie, darge-
stellt von Robert Steidl sowie „Mitscheln bringen Glück“
und das überaus lustige „Der Dritte im Bunde“,
besonders erwähnenswert werden verdient das großartig ge-
spielte und gefangene Theater aus „Higros Hochzeit“ mit
Graz Eggenloff und Gold Kriest der Nobilität, auch „Mein
Herr Marquis“ und „Hinterhaus“, gefangen von Gertrud
Klinge.

Dr. Adolf Fredder, dessen Name dem heutigen vort-
ragen Kurhaus-Vortrag ein besonderes interessantes Relief
verleiht, ist ein Frankfurter Kind. In Freiburg und
Heidelberg studierte er Philosophie und Literaturgeschichte.
In der Musikstadt am Neckar war es ganz besonders
Rudolf Schiller, der große Anregung auf ihn ausübte;
hier wurde er auch zum Doktor promoviert. Nachdem
er Reisen nach Italien und dem Orient unternommen
hatte, trat er als Privatsekretär in die Schrift-
leitung des „Frankfurter General-Anzeigers“, eine Ste-
lung, die ganz besonders dazu geeignet war, seinen
Kennen und seinen Geist reicher zu machen. Vor etwa 10 Jahren stellte er nach Berlin
über, wo er damals in gleicher Eigenschaft für die „Welt“
wirkte; 1906 gründete er mit vielem Erfolge die „Freia“,
wofür Bühnenwerken schrieb Fredder seitliche Er-
gebnisse, gab auch mehrere Sammlungen seiner Gedichte
heraus, die sich durch große Formgewandtheit auszeich-
nen.

Tagesanzeiger für Donnerstag.

Kgl. Schauspiel: „Die Reue“, 7 Uhr.
Residenztheater: „Der Hausfreund“, 7 Uhr.
Ballstheater: „Der Wäldner von Notre-Dame“,
8 1/2 Uhr.

Waldglocken-Theater: „Der fidele Bauer“, 7 1/2 Uhr.
Scala-Theater: Täglich abends 8 Uhr Varietee-
Vorstellung.

Kurhaus: Abonnementskonzerte 4 und 8 Uhr — Vor-
trag Dr. A. Fredder.

Biograph-Theater: Täglich geöffnet von 4 bis
10 Uhr; Sonntag bis 11 Uhr.

Kinephontheater: Täglich von 4 Uhr nachmittags
bis 10 Uhr abends ununterbrochen geöffnet.

Konzerte, täglich abends:

Carlton-Hotel. — **Central-Hotel.** —
Deutscher Hof. — **Friedrichshof.** — **Garten-
Hotel.** — **Hotel Kaiserhof.** — **Hotel
Kronenhof.** — **Hotel Metropol.** — **Palast-
Hotel.** — **Hotel Regina Victoria.** — **Hotel
Terminus.** — **Salvator-Restaurant.** —
Cafe Hebburg. — **Cafe Germania.**

Das Nassauer Land.

Der katholische Lehrerverein.

Die Organisations- — Das Recht der Kündigung für
den Organisten. — Wähliger Rollenabstufung. — Ein
neuer Lehrerein. — Vorstandswahl. — Petition an den
Verbandsvorstand.

Am gestrigen Nachmittage lagte in Lim-
burg im Saal „Zur alten Post“ die Delegierten-
versammlung des katholischen Lehrervereins
im Regierungsbezirk Wiesbaden. Von 28
Zweigvereinen waren über 70 Delegierte an-
wesend. Der Vorsitzende, Herr Thönnes-Wies-
baden, eröffnete die Sitzung. Der zweite Schrift-
führer, Herr K. H. Wiesbaden, gab alsdann
den Bericht über die Tätigkeit des Hauptvorstan-
des und der Zweigvereine im abgelaufenen Ver-
einjahr. Es wurde bemerkt, daß in den letzten
Jahren in der Organisten-Angelegen-
heit leider keinerlei Fortschritt zu konstatieren ist.
Vergänglich hat man sich bisher einige Mal an
das Bischöfliche Ordinariat gewandt. Der Haupt-
vorstand beauftragt sich nämlich mit dieser An-
gelegenheit bereits seit dem Jahre 1892. Die
Delegiertenversammlung faßte daher den ein-
stimmigen Beschluß, sich in einem Gesuch an die
Königl. Regierung zu wenden. In diesem Ge-
such soll angefragt werden: 1. Zu welchen Dienst-
leistungen ist der Organist verpflichtet und wie
hoch muß die Vergütung für einmaliges, zwei-
maliges und mehrmaliges Spielen sein. Kann
die Königl. Regierung hier nicht eingreifen, über-
sich mit der Bischöflichen Behörde nicht verständi-
gen, so möge dem Organisten wenigstens das
Recht zur Kündigung zugesprochen werden.
Sonderbarerweise besitzen die Kirchenverwaltungen
dieses Recht, und daselbe wird hin und wieder
ausgeübt. Insbesondere findet man vielfach in
Städten, wo der Organistendienst gut dotiert wird,
daß man den Lehrerverein nicht sucht
und braucht. Es gibt in der Tat noch katholische
Organistenstellen, wo der Lehrer das ganze Jahr
(inkl. aller Andachten) für 68 Mark (40 Gulden)
spielen muß.

Der Kassenericht des Vereinsrechners
war erfreulich. Der Einnahme von 920,18 M.
stand eine Ausgabe von 224,93 M. gegenüber,
so daß ein Ueberschuß von 100,25 M. verblieb.

Ferner wurde die Errichtung eines Lehr-
heim besprochen und soll der Zentralverband
Schritte unternehmen, dieses Unternehmen mög-
lichst zu fördern. Für den gesamten kath. Leh-
rerverband soll ein gemeinsames Verbands-
org. an mit einem hauptamtlichen Redakteur ge-
gründet werden. Die vorzunehmende Wahl des
Vorstandes vollzog sich in aller Eile. Die drei
ausgewählten Mitglieder Ruth-Limbürg,
Reusch-Oberpöhl und Leicher-Frankfurt
wurden wiedergewählt. Der erste Schriftführer
S. Hopfen, welcher sein Amt niederlegte, wurde
durch Kaiser-Wiesbaden ersetzt.

Durch die Beschüsse der Herrenhaus-Kom-
mission waren viele Gemüter recht beunruhigt.
In der Tat bedeuten diese Beschüsse eine recht

empfindliche Verschlechterung des gehofften Ein-
kommens für viele Lehrer. Es wurde daher ein-
stimmig beschlossen, an den Verbandsvorstand
der kath. Lehrervereine eine Petition folgenden
Inhalts zu richten:

„Die 19. Hauptversammlung des kath.
Lehrervereins im Reg.-Bez. Wiesbaden be-
schloß, dem Verbandsvorstand zu ersuchen,
aus Anlaß der Kommissionsbeschüsse des Her-
renhauses über die Befoldungsvorlage eine
Petition an das Plenum des Herrenhauses zu
richten mit der Bitte, die Vorlage in der Ge-
stalt, wie sie aus dem Abgeordnetenhaus her-
vorgegangen ist, anzunehmen. Sollte aber
wider Erwarten die Vorlage an das Abgeord-
netenhaus zurückgehen müssen, so wolle der
Verbandsvorstand sofort bei diesem hohen
Hause vorstellend werden, daß die Befoldungs-
vorlage in der einmal angenommenen Fassung
beibehalten werde, damit einem großen Teil
der preußischen Lehrerschaft wenigstens die
Wohltaten dieses Gesetzes zuteil wird.“

Es wurden sodann noch eine Anzahl anderer
Anträge erledigt und die Versammlung um
7 Uhr geschlossen.

D. Viehrid, 15. April. Gestern Abend kam
hier auf dem Westbahnhof ein Mann an, der
ohne Fahrkarte war. Dem Bahnhofsvorsteher,
welcher die Personalien des Mannes feststellen
wollte, verweigerte derselbe jede Auskunft. Ein
Schuttmann führte schließlich den Mann zur
Wache, wo er wohl einen Namen angab, der
wahrscheinlich falsch ist, da er sich auch weigerte,
den Ort zu nennen, woher er kam. Der Mann
wurde in Haft genommen.

W. Sonnenberg, 15. April. Gestern Abend
kurz nach 5 Uhr brach in der Scheune des Tün-
chers Jakob Wintermeier, Rombacherstraße
Feuer aus. Zum Glück waren verschiedene
Leute sofort an der Brandstätte und das Feuer
konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. Die
Freiwillige Feuerwehr, welche alarmiert war,
brauchte nicht einzugreifen.

St. Rombach, 15. April. Daß die Wild-
dieerei beginnend Schlingensetzen in unseren
Wäldern noch nicht ausgerottet ist, möge fol-
gender Vorfall beweisen: Ein Mann aus Schloß-
bach war vorgestern auf seiner überhalb Schloß-
bach gelegenen, als er im Gebüsch ein klagendes Ge-
schrei vernahm. Er glaubte er, es wären Kin-
der, doch als er drauf losging, fand er einen Re-
hob, der am Verenden war, in einer Schlinge
hängend. Welche Anstrengungen das Tier ge-
macht hat, um loszukommen, geht daraus hervor,
daß die Schlinge, welche sich um die hinteren
Beintheile gelegt hatte, tief eingeschnitten war.
Trotzdem der in Rombach stationierte Gendarm
sofort benachrichtigt wurde, gelang es bis jetzt
nicht, die Wilddiebe zu fassen. Der Rehob
wurde von dem Jagdpächter Klein aus Wies-
baden den Armen von Rombach zugewiesen, da der
Distrikt „Rehob“ wo die Schlinge stand zum
Gemeindebezirk Rombach gehört.

A. Schirlein, 15. April. Vorgestern Nacht
wurde im Hafen ein Fischkasten erbro-
chen und seines gesamten Inhaltes beraubt. Von
dem Dieb fehlt noch jede Spur.

Donheim, 15. April. Eine von der Ge-
meinde hier zu errichtende neue Umfahrbau-
ordnung liegt von heute ab zwei Wochen lang
zur Einsicht der Gemeindeglieder auf hiesi-
gem Rathaus, Zimmer Nr. 1, offen. — Der Wit-
thaber der Firma C. Wende & J. hier, Herr
Wilhelm Wende, beging gestern sein 25-
jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß
gingen dem Jubilar viele Glückwünsche und An-
erkennung zu.

p. Wallau, 15. April. Hier hat sich ein Rauch-
klub „Cuba“ gegründet, dem sofort 20 Mitglie-
der beigetreten sind. Die Devise des Vereins
lautet: „Wo man raucht, da laßt man ruhig bar-
ren, böse Menschen rauchen nicht Zigaretten!“ Ein
Preisrauchen soll demnächst veranstaltet
werden.

H. Ettville, 15. April. Der Bürgerver-
ein richtete ein Gesuch an die Eisenbahndirek-
tion, die Unterführungsarbeiten am Bahngelände
in der Taunusstraße nicht wie bei der Unter-
führung in der Schwabacherstraße an auswärtige
Unternehmer zu vergeben, sondern die hiesigen
Unternehmer besser zu berücksichtigen. Von der
Eisenbahndirektion ist nun die Antwort einge-
troffen, daß bei derartigen Bauarbeiten die Aus-
führung die Regel bildet, von der nur dann
abgewichen wird, wenn hierfür zwingende Gründe
vorliegen.

S. Frankfurt a. M., 15. April. Der 31jährige
Schweizer Alfred Birzhaniker aus Schlap-
penwald im Kreis Eger (Böhmen) ist seit einigen
Jahren mit der Wägen Auguste Dufar aus
Weidenreuth in Böhmen verheiratet. Beide
waren mehrmals zusammen auf deutschen Gütern
in Stellung, da aber die eheliche Harmonie in letz-
ter Zeit gelitten hatte — sie soll es mit der ehel.
chen Kreuze, er mit dem Unterhalt der Frau nicht
ernst genommen haben — trennten sie sich. Er
war zuletzt Schweizer bei einem Oekonom in
Freisingen, sie ging vor einem Monat
als Dienstmädchen in eine Wirtschaft in der Ver-
gerstraße in Stellung. Er war gestern aus seinen
Dienst in Freisingen ausgeschieden, hatte
seine Uhr für 16 Mark veräußert und das Geld
zum größten Teil vertrieben. Dann versuchte
er der seiner Frau in die Hände einzudringen.
Dem Inhaber der Wirtschaft entgingen die mehr-
fachen Veruche Birzhanikers nicht. Er stellte ihn
zur Rede, was er denn von Auguste wolle. „Er
wolle sein Sach haben“ antwortete er grob. Der
Wirt sagte das der Frau und diese gab ihm einen
Dolch heraus, den sie ihm wohl bei irgend einer
Gelegenheit einmal abgenommen haben mußte.
Birzhaniker nahm den Dolch und ging, nachdem
ihm verboten worden war, das Haus wieder zu
betreten. Mithin kurz vor 9 Uhr hörten die
Gäste in der Wirtschaft jämmerliche Hilfe-
und Klagerufe aus der im Souterrain ge-
legenen Küche. Wirt und Wirtin eilten sofort hin-
aus und wollten hinter in die Küche, auf der
Treppe begegnet ihnen ein aufgeregter
Mensch: Es war Birzhaniker. Er
hatte sich durch den Hof nochmals hereinge-
schlichen und der Hofscheiter nach einem
kurzen Wortwechsel mit einem handlangen Dolch
einen tiefen Stich ins Gesicht beigebracht. Von
demütigen sich sofort, das Blut am Ausströmen aus
der rechten Wunde zu verhindern und requirierte
Polizei und Rettungswache. Ein Schuttmann

nahm sofort den Mörder fest, während die Ret-
tungswache die noch Lebende in das Reichman-
n-Krankenhaus brachte. Dort ist die Unglückliche,
die an der Schlagader der Halswirbelsäule ver-
letzt worden war, gestern Abend noch verstorben,
ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Putz des Sultans.

Konstantinopel, 15. April. Es scheint
sicher, daß der Sultan selbst den Putz organi-
siert hat. Zahlreiche Horden laufen vom Hiliz
zu den Reutern. Mahmud Kuttar war am
13. ds. Mts. im Hiliz und erklärte, er wolle mit
den Reutern aufbrechen, wenn man ihm Voll-
macht gebe; er wurde den Reutern denungiert
und von ihnen gefangen genommen. Die Juwelen
sind in den Hiliz zurückgeführt.

Die Zeppelin-Vollspende.

Stuttgart, 15. April. Graf Zeppelin veröf-
fentlicht im „Schwäbischen Kurier“ eine längere
Erklärung, in der er über die Verwendung der
Vollspende Rechenschaft ablegt. Der Gesamt-
betrag der Spende beläuft sich auf 8 098 353 M.
— Graf Zeppelin weist in seinen Ausführungen
auf die bisherige Verwendung der Stiftung hin
und fährt dann fort: Umfassende Anlagen, welche
den raschen Bau von Luftschiffen in den in Aus-
sicht genommenen Verhältnissen ermöglichen könn-
ten, sind in der Ausführung begriffen. Ver-
schiedene Unternehmungen, die eine bessere För-
derung und Erhaltung des Luftschiffbaues, oder
die bessere Ausführung der Luftschiffahrt ver-
sprechen, erhalten die notwendige Unterstützung.
Wissenschaftliche Unternehmungen, Versuche aller
Art und die Prüfung der einschlägigen
Fragen und Vorschläge in der ganzen Welt sind
im Gange, um fortschreitend Vollkommenes zu
leisten. Von solchem Vorgehen ist zu erhoffen,
daß Deutschland für längere Zeit im Luftschiff-
bau und in der Luftschiffahrt an der Spitze der
Völker stehen wird. Durch die Anspannung der
mir noch verfügbaren Kräfte im Dienste dieser
Idee glaube ich am besten dem tiefen Danke
Ausdruck verleihen zu können, der mich gegen-
über erfüllt, die mir Mittel gaben, Erhebungen und
Auszeichnungen entgegenbrachten und Freude
bereitet haben. Das schönste Ergebnis der durch
die Vollspende ermöglichten Entwicklung mei-
nes Unternehmens wäre es aber, wenn allgemein
anerkannt würde, welche großen Früchte das
tätigste Zusammenwirken von Geist und Volk
unter Hintanhaltung aller Sonderbestrebungen
zu zeitigen vermag und wenn dieses Ergebnis
zur Wiederholung solch einmütigen, opferfreu-
digen Zusammenhaltens anzuwenden würde, so oft
es sich um eine für das Wohl und die Ehre des
Vaterlandes wichtige Sache handelt.

Carus's Operation.

Kaiserslautern, 15. April. Carus will sich hier
einer Operation der Geschwülste an seiner
Stimmritze unterziehen.

Massenvergiftung in einem Krankenhaus.

Köthen, 15. April. Im Kreis-Krankenhaus er-
krankten 25 Personen unter Vergiftungserschei-
nungen. Eine Person ist bereits verstorben.

Die Camelots.

Paris, 15. April. Wie aus Rennes gemeldet
wird, hat die dortige Truppe der Camelots die
Häuser des Bürgermeisters und des Bürger-
meisterliche Vertreters mit beleidigenden und anti-
republikanischen Inschriften beschriftet. Der Bür-
germeister forderte infolgedessen durch Wauer-
anschlag den Erzbischof von Rennes auf, die
Handlungsweise der Camelots öffentlich zu miß-
billigen, da er sonst zu energischen Maßnahmen
greifen und die Kirchenprozessionen verbieten
würde.

Wetterbericht

Höchst-Stand
Carl Müller, Optiker
Langgasse 48. — Telefon 2568.



Barometer
STURM
WIND
WÄRMEN
KÜHE
STURM
WIND
WÄRMEN
KÜHE

Temp. nach C. Barometer gestern 729,8 mm.
**Vorausichtliche Witterung für 16. April von
der Dienststelle Weilburg:** Vorwiegend heiter
und trocken, nur schwach windig. Nach kalter
Nacht tagüber wärmer als heute.

Niederschlagshöhe seit gestern: Weilburg 12,
Heldburg 10, Neustadt 28, Marburg 4, Fulda 6,
Wiesbaden 9, Schwabhausen 7, Kassel 8.

Wasser: Rheingebiet (Gau) gestern 1,68 heute 1,84
Stand: Rheingebiet (Gau) gestern 1,58 heute 1,66
Rheinpegel Weilburg gestern 1,88 heute 2,78

16. April
Einnahme 4.3
Ausgabe 4.4
Saldo 0.1

Für unentgeltliche Abnahme der Redak-
tion keine Verantwortung.

Truck und Verlag des Wiesbadener General-Anzeigers
Karlshof.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt:
Oberredakteur Wilhelm Kober; für den Anzeigen-
teil: Friedrich Reimann, sämtliche in Wiesbaden.

Neuenahr, 7. April. Auf der internationalen
Ausstellung für Nahrungsmittel und Hygiene in
Paris wurde das „Neuenahrer Rauchfleisch“ der
Firma Hoflieferant Josef Rohlfes hier selbst mit
dem höchsten Preis, dem „Grand Prix“, ausgezeichnet.
F. 78

König Karol von Rumänien.

1898. — 20. April. — 1900.

Von Victor Vécsevar.

In Widerlegung der äußerst ungünstigen Nachrichten, die über seine Gesundheit im vergangenen Winter umliefen, feiert König Karol von Rumänien und mit ihm sein Volk das Fest seines 70. Geburtstages.

Dem jugendlichen Prinzen, Karl Antons von Hohenzollern zweitem Sohne, der damals seit 1857 als Leutnant im 2. preussischen Garde-Regiment diente, fiel durch seine am 20. April 1868 erfolgte Erwählung zum Fürsten von Rumänien die fürstliche Gewalt über ein Land in den Schoß, das seit Jahren die öffentliche Meinung Europas auf das intensivste beschäftigt hatte, ohne daß gerade der Erwählte daran gedacht haben mag, daß ihm diese Krone beschieden sein würde. Schnell entschlossen war er, wie man zu sagen pflegt, wie mit beiden Füßen in das ungeheure Wagnis hineingesprungen, von dem ihm Bismarck, wenn er befragt worden wäre, vielleicht daselbst gesagt haben würde, wie dem unglücklichen Vattenberger, Alexander, daß es für ihn, wenn nicht mehr, so doch vielleicht einst eine interessante Erinnerung werden könne.



Und das Wagnis gelang! Gelang zum ehrlichen Staunen aller, die die Geschichte des Landes und der in ihm herrschenden Sitten und Kulturzustände kannten, denen ein so bekanntes Spektakel, wie „die Hochzeit von Valeni“, wie auf den Leib geschrieben ist. Im Pariser Kongress vom Jahre 1856 glaubte die europäische Diplomatenwelt, die unter der Panarchieherrschaft und der türkischen Suzeränität trostlos verelendeten Verhältnisse in den Donaufürstentümern auf's beste geordnet zu haben. Indes auch die gemeinsame Garantie der Vertragsmächte, die 1858 zu einer neuen Konferenz in Paris zusammenkamen, vermochte das gestrandete Staatsschiff nicht flott zu machen. Der Oberst Alexander Tula, der nach seiner Erwählung zum Fürsten 1859 unter dem Namen Alexander Johann I. den Thron bestiegen hatte und sich mit Eifer um die endgültige Verschmelzung der Moldau und Walachei bemühte, hatte zwar die Eignung zu einem brauchbaren Monarchen besessen, wenn ihm nicht die eine Eigenschaft der moralischen Wohlaufrichtigkeit seines Privatlebens gefehlt hätte, die selbst bei dem stillen Tiefstand der Balkanvölker nicht ganz zu entbehren ist. Eine Schar von etwa 40 Verführern, die in der Nacht vom 22. zum 23. Februar 1868 unter Führung mehrerer Generale und Obersten in den Palast eindrang, und den Wüstling mit seiner Kaitresse, Helene Catalina, in einer gänzlich unabweisbaren Situation ergriffen, bereitete seiner Herrschaft, die er durch Mißachtung des Gesetzes, durch Gültigkeitslosigkeit, wie diejenige des Offiziers Nellners Vörsch, und Verschleuderung von Staatsgeldern für seine Privatintessen heillos blögefließt hatte, ein jähes Ende.

Als der Graf von Rlandern, der jüngere Bruder König Leopold's II. von Belgien, die ihm von der Kammer angebotene Fürstwürde ablehnte, war guter Rat teuer. Eine aus den einheimischen Fürstfamilien, mit denen man gemäß der bösen Erfahrungen gemacht hatte, sollte es unter keinen Umständen sein. Eile war aber

dringend nötig, weil die Türkei bei Aufbruch Truppen zusammenzuziehen begann und auch die Großmächte Riene machten, sich einzumischen. Die provisorische Regierung war deshalb glücklich, in dem 27-jährigen Hohenzollernprinzen einen Thronwerber zu finden, der in einer recht schwüßigen Proklamation vom 14. April 1868 dem zur Abstimmung berufenen rumänischen Volke als „Mitglied zweier regierender europäischer Dynastien, der Familie des großen Friedens und doppelten Anbetrachters der Bonaparte empfohlen wurde, die der Welt zwei wie Halbgotter geerbte Napoleons gegeben hätten.“

Gewagt und, romanhaft, wie die seiner harrenden Staatsmännischen Aufgaben, war auch die Fahrt, die der junge Fürst nach seiner am 20. April erfolgten Erwählung nach seiner Adoptivheimat antrat. Keine der Großmächte stand ihm wohlwollend gegenüber und nicht einmal der Chef des Hauses, König Wilhelm, sah sein Unterliegen mit günstigen Augen an. Der bevorstehende Krieg zwischen Preußen und Oesterreich warf keine Schatten in Gestalt von Wohlwollungen voraus. Und gerade dieses Oesterreich, das er auf der Reise in seiner ganzen Länge passieren mußte, war in jenen kritischen Tagen nicht geneigt, einen fremden Prinzen, am allerwenigsten einen Hohenzollern auf dem rumänischen Thron zu dulden. In fünfzigjähriger Fahrt, erst auf der Eisenbahn, dann weiter donauabwärts mit dem Dampfschiff, auf der er stets befürchten mußte, angehalten oder gar verhaftet zu werden, gelang es ihm, nur von wenigen Vertrauten begleitet und verkleidet, den Kaiserstaat zu durchqueren und bei Turn-Severin die Grenze Rumäniens zu erreichen. Am 22. Mai hielt er unter Blödsen und Schreien von hunderterten von goldtragenden Bagen seinen Einzug in die Residenz Bukarest, wo er nach einem feierlichen Teudem in der Metropolitankirche in der Deputiertenkammer vor den Abgeordneten, den Senatoren und den Spitzen der Beamtenherrschaft den Eid auf die Verfassung leistete. Ich schwöre, daß ich die Gesetze Rumäniens wahrer, seine Rechte behaupten und das Gebiet unangefastet erhalten werde.

Dem glänzenden Empfange folgten bald die Sorgen. Die Großmächte und der Sultan fanden sich zwar in die vollendeten Tatsachen, trübe dagegen sah es im Lande selbst aus. Auf der einen Seite halb barbarisches Völkertum, dessen aus Paris geholter Bildungssinn die innerliche Verderbnis nicht zu überwinden vermochte, auf der anderen Seite aber ein noch mehr zurückgebliebenes Volk, beide miteinander nur einzig in jener krankhaften Eitelkeit und Selbstüberschätzung verknüpft, die unheimlich um die die Friedenswünsche der übrigen Welt, selbst um den Preis eines großen europäischen Krieges, danach trachten, alle außerhalb der Landesgrenzen lebenden Völkervölker sich anzuschließen.

Mit den für solche Ziele zu Gebote stehenden Machtmitteln sah es damals in Rumänien jämmerlich genug aus. Das Schulwesen lag gänzlich im Argen, die Justiz umhüllte ohne Binden vor den Augen, in ihren Urteilsprüchen die Günst der Mächtigen und war wie die Verwaltung der Verfassung zugänglich. Das Straßennetz befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand und an Wohnen war damals noch nicht ein Kilometer gebaut. Das Meer aber bestand aus schlecht ausgerüsteten und noch schlechter disziplinierten 8000 Mann, auf deren Zuverlässigkeit der Fürst ebenso wenig bauen konnte wie auf diejenige des von den Parteileidenschaften beeinflussten Offizierskorps.

Wie wenig Karol sich auf die Armee verlassen konnte, zeigte sich, als er bald nach seinem Regierungsantritt die Nationalgarden auf dem Paradeplatze von Cotroceni besichtigen wollte. Von feindlicher Seite war das Gerücht verbreitet worden, daß der Fürst die Truppen entlassen wolle, worauf diese beschlossen, in Masse vor die Deputiertenkammer zu marschieren, um gegen diese Maßregel zu protestieren. Der davon unterrichtete Ministerpräsident, Kautaluzene, rief dem Prinzen dringend, von der Besichtigung Abstand zu nehmen, um sich nicht einem Mißerfolg auszuliefern, der die revolutionären Elemente ermutigen und das Signal zum Ausbruch von Unruhen geben könne. Tatsächlich waren auch die Nationalgarden nicht den erhaltenen Befehlen gefolgt. Der Fürst fand auf dem Paradeplatze nur einige hundert Mann, an deren Spitze er sich setzte und mit ihnen unter den Klängen einer Regimentskapelle in die Stadt zu marschieren und die Pflichtvergessenen aus ihren Kantonen zu holen. Als nun an allen Seiten Bukarests Generalmarsch geblasen wurde, rüdten die Nationalgarden von allen Seiten nach dem zum Treffpunkt für Alarmierungen bestimmten Theaterplatz, wo der Fürst ihrer harzte. Kein Zeichen

von Insubordination wurde bemerkbar, Fürst Karol aber hatte seine Autorität durch einen ähnlichen Akt persönlichen Mutes gekräftigt, wie seinerzeit Fürst Nikolaus I., als er durch sein bloßes Erscheinen unter den meuternden Gardes jeden Gedanken an Widerstand zu Boden warf. Auch in der inneren Politik trat er überall auf Widerstand. Bei jeder Personenfrage war er im Ungegriff, ob der in Aussicht genommene seines Vertrauens würdig oder auch von der allgemeinen Korruption angegriffen sei. Man verdächtigte die Reinheit seiner Absichten und brachte ihn, als 1870 in Rumänien eine wilde Franzosenbegeisterung ausbrach, die seiner Stellung gefährlich zu werden drohte, dahin, den Kammerherrn seine Abdankung anzubieten, falls nicht den ewigen Kabinettstücken und Vorwürfen im Parlament durch Bildung einer festen Majorität ein Ende gemacht werde.

Mit solchen heroischen Mitteln brachte er es zuwege, daß seine Regierung sich auf eine feste Kammermehrheit der Konservativen stützen konnte. Auch im übrigen ging es erfolgreich vorwärts und im russisch-türkischen Kriege hatte die Rumäne, seine persönliche Schöpfung, Gelegenheit zu zeigen, was sie gelernt hatte, als sie vor Kleina die Russen aus peinlichster Lage erlöste. Auf die Frage, wie es König Karol gelingen konnte, der ungeheuren politischen Schwierigkeiten Herr zu werden, hat er sich selber einmals im Gespräch mit einem deutschen Parlamentarier, wie folgt geäußert: „Die Erklärung ist einfach. Gerade zu der Zeit, als ich in Potsdam stand, hatte mein Vater den Vorstoß im preussischen Ministerium. Ich war täglich stundenlang mit ihm zusammen und unsere Unterhaltung beschäftigte sich fast nur mit Politik. Dazu kam, daß bei meinem Vater die tüchtigsten, politisch aufgeklärtesten Männer der damaligen Zeit verkehrten, von deren Umgang ich ungemein viel lernte. Allerdings wurde ich auch hierdurch in gewissen Kreisen als Liberaler verschrien. Sehen Sie, das war meine Schule, da habe ich, während meine Kameraden sich amüsierten, gelernt, viel gelernt, so daß ich, als ich nach Rumänien gerufen wurde, das Bewußtsein hatte, politisch und diplomatisch geschult zu sein.“

Auch nach der Feuerprobe von 1877 hat der von ihm geleitete und am 26. März 1881 zum Königreich erhobene Staat sich in aufwärts führenden Bahnen stets weiter entwickelt. Im Anschluß an die Politik Deutschlands und Oesterreichs hat sich das Land, wo der übliche Zinsfuß sich einst auf 12 Prozent belief, und die Staatsanleihen mit 7 Prozent verzinst werden mußten, finanziell so sehr gekräftigt, daß vierprozentige Staatsanleihen mit einem Kurse von 90 ein sicheres Anlagepapier auch für westeuropäische Kapitalgebern sind. Vor allem aber ist Rumänien durch das weise Nachhalten seines ersten Königs ein von Mitteleuropa in den Osten hineinragender fähigerer Keil geworden, der dem russischen Werden um die Gänze der Südflavien feste Grenzen setzt und dem nördlichen Jarenreich das Vordringen nach Konstantinopel unmöglich macht.

Welch' legendäre Wahl der König traf, als er Elisabeth, die Tochter des Fürsten Hermann von Wied-Rubenau zur Gattin fürte, ist in der breitesten Öffentlichkeit bekannt, die Carmen Sylva nicht nur als vorzügliche Landesmutter, sondern auch als Weib und begabte Dichterin schätzt. Billfährige Journalisten haben für das Lebensbedürfnis eines nach Romantik lechzenden Publikums um die Brautwerbung Karols ein Netz von Phantasieprodukten gewoben, das der Wirklichkeit nicht entspricht. Wie wir aus den im „Strand-Magazin“ veröffentlichten Mitteilungen von Helene Bacarescu, der ehemaligen Hofdame der Königin, die nach deren Willen den Thronfolger heiraten sollte, erfahren haben, hat es sich nicht um eine Liebesheirat im üblichen Sinne des Wortes gehandelt. Prinzess Elisabeth und Karol waren sich schon lange vor 1866 in Berlin bei einem Besuche der Königin Augusta begegnet und es ist wohl möglich, daß schon damals in dem Herzen des Prinzen die Reizung zu der mit allen Reizen der Jugend aufschmückten Fürstentochter aufsteigte. Nach Jahren trafen sich beide zu Köln bei einer Beethovenfeier. Ahnungslos plauderte Elisabeth mit dem Fürsten, der ihr die Eigentümlichkeiten Rumäniens, dessen schroffe Gegenden in farbenreichen Bildern schilderte und von den ihm dort gefestigten Kulturaufgaben sprach. Ahnungslos unterhielt sich Elisabeth nach dem Abschied mit ihrer Mutter über den Fürsten, den sie um seine Mission beneidete. Bis zur Hoffungslosigkeit übertraf aber war sie, als ihr jene mitteilte, daß auch sie an diesen Aufgaben Anteil haben könne, da der Fürst, der eigens zu diesem Zweck nach Köln gekommen sei, jedoch um ihre Hand angehalten

habe. „Eine halbe Stunde später“, so erzählt die Königin selbst, „kam der Prinz in unser Wohnzimmer um, küßte meine Hand, während meine Lippen einen Augenblick schüttelten auf seiner gebeugten Stirn zitterten. Da wußte er, daß ich ihn zum Gatten annahm. Diesmal sprach er allein. Ich war verlegen und schweigend, aber aufmerksam auf jedes Wort. Sein Wort von Liebe, sein einziges Kompliment wurde in diesen Stunden gedauert. Unsere Heirat war keine Liebesheirat, gründete sich aber auf Eingebung, Pflicht und den brennenden Wunsch, einander und auch dem Volke gegenüber das Beste zu tun.“

Nach an demselben Abend kehrte Karol nach Rumänien zurück, wohin er Elisabeth schon wenige Wochen später als Gattin führte. Der ersehnte Thronerbe ist dem Paare versagt geblieben, die einzige Tochter in frühen Jahren durch den Tod entziffen worden. Eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die junge Dynastie war es, als die Königin den angelegten der Eiferfucht der miteinander rivalisierenden Fürstfamilien nur als unheilvoll zu bezeichnenden Plan faßte, eine eheliche Verbindung des Thronfolgers mit ihrer Hofdame Helene Bacarescu zustande zu bringen. Während die Königin, von Konzentration heimgesucht, im Auslande Heilung suchte, blieb der König — wohl zum Segen des Landes und der Dynastie — hart. Die Trübung aber ging vorüber und hat nie wieder einen Schatten auf das Zusammenleben des Paares geworfen.

Der Vulkan von Nispros.

Die prächtigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen, der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Gesellschaft und der Deutschen Levante-Linie durchfurchen seit Jahren das Ägäische Meer zu Handels- und Verkehrszielen, aber selten nur erscheint einer dieser Dampfer an den Gestaden dieses Meeres zu Vergnügungs- und Studienzwecken. Und doch sind diese Gesteine so reich an Gegenständen, die die Menge der Touristen und auch Fachgelehrten reizen können. Besonders reich sind die Küsten von Jonien und Doris und die Inselreihe von Samos bis Rhodos an wertvollen Resten des Altertums und an Naturschönheiten.

Weniger bekannt dürfte sein, daß die Insel Nispros, auch an Gestalt dem Vesuv sehr ähnlich, einen Vulkan birgt, der sich in jener interessanten Periode der Tüchtigkeit befindet, daß man in seinen Krater ohne Gefahr hinabsteigen kann, was bei dem Vesuv, dem Aetna, dem Stromboli und vielen anderen unmöglich ist. Der Krater des Vulkans von Nispros mißt in der Länge 8000 Meter und in der Breite 2700 Meter von Rand zu Rand und hat ellipsoförmige Gestalt. Sein Boden ist in der nördlichen Hälfte mit Weinbergen und Äckern bedeckt, in der südlichen jedoch befinden sich sechs tiefe Furchen mit heißem Wasser, zwischen denen sich grellfarbige Hügel erheben. Hier sieht man zahlreiche, aus dem Fels zu Tage tretende fingerdicke Röhren mit Schwefelbildung unter Entströmen heißen Dampfes.

Der Boden des Kraters erhebt sich bloß 110 Meter über dem Meere und ist von steilen Wänden umgeben, die im Diabases bis zu 670 Meter ansteigen. Der letzte Ausbruch des Vulkans von Nispros geschah am 3. Juni 1872. Einem der Furchen, dem Polyphotes, entstieg ein hoher Strahl lodenden Wassers mit Schlamm und Steinen. Die Altertümer von Nispros bei dem Hauptort Mandraki sind bedeutend und bestehen hauptsächlich aus einer sehr alten und großen Ringmauer mit Türmen, Toren und Treppenanlagen, Palästron genannt, die der Verfasser der letzten Tage von Pompeji Vulver Lyttton, bewundert hat, als er hier auf der Fahrt von Samos nach Alexandria Halt machte.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Direktoren der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaften bei Vergnügungsfahrten im Ägäischen Meer ihre Dampfer auch nach Nispros richten mögen, damit die Touristen und Fachgelehrten die Gelegenheit finden, den höchst interessanten Vulkan zu besuchen und in seiner stillen Tätigkeit ohne Gefahr zu bewundern. Auch den Reisendenbüchern ist eine größere Beachtung dieser Insel zu empfehlen, die auch zwei heiße Heilquellen mit bedeutenden Kuranstalten an der nördlichen Küste, Kos gegenüber, birgt, die eine bei Mandraki, die andere an der Mündung von Kali mit Resten einer alten Heilstätte. Das bekannte Nispros wünscht nichts anderes als etwas mehr gerechte Beachtung und bietet seinen Besuchern in Fülle das, was anderwärts auf weitesten Gebieten vereint nicht gefunden wird.

Fernsprecher 6601.

Neu eröffnet!

Fernsprecher 6601.

Gleiche Firmen:

Krefeld
Düsseldorf
Hagen
Dortmund

M. Wittgensteiner

Gleiche Firmen:

Bonn
Dulsburg
Essen
Straßburg

3 Langgasse 3

WIESBADEN

3 Langgasse 3

Spezial-Geschäft in Seidenwaren und Besatzartikeln.

Sämtliche Zutaten für Damen-Schneiderei.

17906

Juwelendiebe.

Verbrecher-Chron. — Der Keller als Jagungs. — Der Diebstahl. — Bei der „Arbeit“. — „Geistliche Chron.“ — Die Beute.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Einbruchsdiebe mit Vorliebe für ihre Einbrüche die Nächte vor oder nach Sonn- und Feiertagen wählen, weil sie dann am ungestörtesten arbeiten können. Auch die Obergerichte haben in Wien einen großen Einbruchsdiebstahl mit sehr beträchtlichem Schaden gebracht. Der Schauplatz der Tat ist das Haus Margaretenstraße 47. Dort befindet sich im Erdgeschoß das Juwelengeschäft von Samuel Schmeier. Dieses Geschäft wurde in der Nacht vom 12. d. M. vom Keller aus erbrochen. Aus den Auslagen und Schaufenstern wurden Pretiosen im beiläufigen Werte von 30—40 000 Mark gestohlen.

Als früh vor 8 Uhr der Juwelensaden geöffnet wurde, wurde der Diebstahl entdeckt. Gleich beim Hinausgehen des Kellners wurde bemerkt, daß in den Fußboden des Geschäftes vom Keller aus eine Öffnung gemacht war und daß die Einbrecher alle Schauläden geöffnet hatten. Etuis und Etiketten lagen herum und auch sonst herrschte im Geschäft große Unordnung. Beim Polizeikommissariat wurde sofort die Anzeige erstattet und alsbald fand sich im Hause eine Kommission ein. Gleichzeitig wurde das Sicherheitsbureau verständigt.

Wie nach dem Tatbestand, soweit er jetzt vorliegt, zu schließen ist, müssen mindestens zwei Täter im Juwelergeschäft gehandelt haben. Sie dürften sich Sonntagabend in das Haus geschlichen haben. Ueber eine kleine Treppe sind sie zur Tür des Vorzellers gelangt. Diese haben sie mit einem Sperthaken geöffnet. Dann öffneten sie noch eine zweite Tür mit Sperthaken und gelangten nun in einen leeren Keller.

Die Verhältnisse war gut ausgeleuchtet. Oberhalb des Kellers befand sich der Juwelensaden. Dort haben sie nun mit Stemmeisen durch Vordrehung von Ziegelsteinen einen durch eine Glasplatte gebildeten Dichteinhau herausgestemmt. Dadurch war ein Loch, das etwa 50 Zentimeter im Geviert hatte, geschaffen. Durch diese Öffnung drangen sie in das Lokal. Im Geschäft öffneten sie den Auslagenkasten und räumten alle Tabletten aus. Dann machten sie sich über das Verkaufspult her und nahmen sowohl aus diesem als auch aus zwei Laden alle Schmuckgegenstände heraus. An die Erbrochene der eisernen Kasse, die die kostbaren Stücke enthielt, machten sie sich gar nicht, da diese Arbeit zu zeitraubend und auch wahrscheinlich zu beschwerlich gewesen wäre.

In der Auslage wurde die Titelseite der Osternummer eines Wiener Tagesjournals gefunden, die als Titelseite die Worte „Freudliche Oster!“ trägt. Auf dem gleichen Wege, wie sie gekommen, entfernten sich die Diebe durch den Keller. Dort liegen sie einen großen Teil der leeren Tabletten zurück. Offenbar haben sie erst im Keller die Tabletten abgeräumt. Auf ihrem Raubzug haben die Einbrecher die Keller- und die Vorkellertüren ordnungsgemäß gesperrt. Auch als sie im Geschäft arbeiteten, waren diese beiden Türen verschlossen, so daß der Hausbesitzer, der seiner Angabe nach am 11. d. M. abends die Kellertüren unterkocht hatte, nichts Verdächtiges bemerkte.

Den Einbrechern fielen als Beute zu: 50 goldene Brillantringe, 2 goldene Brillantringe, 10 Paar Brillantringe, 82 goldene Ohrringe, 120 goldene Herren- und Damenremontuhrketten, 24 goldene Damenketten, 58 goldene, kurze Damenhalsketten mit goldenen Damenanhängern, 500 goldene Ringe, 400 Paar goldene Ohrringe, 200 goldene Anhänger, 12 goldene Armbänder, 50 silberne Herrenuhrketten, 22 silberne Sportketten, 20 lange silberne Damenketten, 30 silberne Kolliers, 70 Paar Double-Ohrringe, 200 silberne Anhänger, 17 silberne Armbänder, 4 große, goldene Kreuze mit Christifiguren, 10 goldene Rosenkranzketten, 60 Neugoldringe mit verschiedenfarbigen Steinen besetzt, 2 silberne Rundscheibchen, 30 silberne Halsketten mit Anhängern, 2 silberne Broschen, ein silbernes Armband etc.

Neues aus aller Welt.

Der Mordakt eines Mädchens gegen den ehemaligen Geliebten beschäftigte die 5. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Angeklagt war die 33jährige Buchhalterin Anna Dohmer wegen Körperverletzung mittels einer Waffe. — Die Angeklagte ist eine kleine, schwächliche und nach jeder Richtung hin von der Natur sehr misanthropisch bedachte Person, die knapp über die Schranken der Anlagebank hinwegsehen konnte. Trotzdem hatte sie den Versuch gemacht, sich auf eine etwas eigentümliche Weise die Liebe eines Mannes zu erringen, auf den sie schließlich ein Revolverattentat verübte, das hart an versuchten Mord grenzte. Im Alter von 21 Jahren machte die Angeklagte in einem Café die Bekanntschaft eines Kaufmanns S., der in der Dammstraße ein Kaffeehaus betreibt. Schon nach wenigen Tagen kam es zu einem intimen Verkehr. Sie wurde dann von S. als Buchhalterin engagiert, wobei es aber durch die aburdesten Launen und Ideen soweit, daß ihr

Die beliebtesten Romane.



Das literarische Echo hat durch Umfrage bei Leihbibliotheken festgestellt, welche Romane im Jahre 1908 am häufigsten verlangt wurden.

Titel	Verfasser	in 71 Bibliotheken
„Das hohe Lied“	von Sudermann	61
„Henriette Jacobi“	und „Jettchen Gebert“ von Georg Herrmann	47
„Kreuz der Einn“	von Clara Viebig	41
„Rauschwind“	von Heer	38
„Semper der Jüngling“	von Otto Ernst	35
„Der Abenteuer“	von Rudolf Herzog	35
„Das Liebeslied“	von Stillebauer	33
„Der Kuckuck“	von R. Ströb	32
„Weg ins Freie“	von Schnitzer	27
„Minne“	von Cimpler	22
„Die da kommen und gehen“	von Ernst Zahn	22

S. eines Tages die Freundschaft kündigte. Sie erschien jedoch trotzdem, als ob nichts vorgefallen sei, in dem Kontor des S. und widmete sich hier dem Buchhandel. Die Angeklagte hatte sich einen Revolver gekauft und übte sich fast täglich im Schießen, wobei sie häufig ihren ehemaligen Geliebten als Zielscheibe benutzte, jedoch absichtlich über dessen Kopf hinwegschoss. Diese für S. etwas unangenehme Angelegenheit veranlaßte ihn schließlich, seiner früheren Geliebten den Stuhl vor die Tür zu legen. S. nahm sie aus Mitleid jedoch wieder auf. Als sie jedoch schon nach kurzer Zeit wieder ihre Schießübungen begann, sagte sich S. endgültig von ihr los. In der Nacht zum 21. Januar nun kam S. in Begleitung einer Dame die Dammstraße entlang. Kurz vor seiner Wohnung trat plötzlich die Angeklagte auf ihn zu und feuerte einen Schuß auf ihn ab, der ihn in die Wade traf. S. flüchtete, und die kleine Angeklagte flüchtete mit dem Revolver in der Faust hinter ihn her, wobei sie noch mehrere Schüsse abgab. — Wegen dieses Attentates wurde die Angeklagte vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte sie Berufung ein, so daß sich nunmehr das Landgericht mit dieser Sache zu befassen hatte. Die Berufungsstrafkammer hielt es nicht für angebracht, eine mildere Strafe zu verhängen, da es sich um eine recht gefährliche Tat handelte, die nahe an verführten Mord grenze. Strafmildernd wurde auch schon von dem Schöffengericht berücksichtigt worden, daß die Angeklagte eine offenbar hysterische und eigentümliche Person sei, so daß die erkannte Strafe durchaus angemessen erscheine. Die Berufung wurde deshalb verworfen.

Die Lebensdauer in Deutschland. Nach den neueren Sterbestatistiken des Statistischen Amtes hat die Lebensdauer im Deutschen Reich stark zugenommen, was hauptsächlich eine Folge der verbesserten Hygiene ist. Danach kann jedem männlichen Neugeborenen jetzt ein Alter von nahezu 41, jedem weiblichen sogar ein solches von fast 44 Jahren vorausgesetzt werden, allerdings nur im Durchschnitt, hinter dem natürlich viele zurückbleiben, während andere ihn beträchtlich überschreiten. Der Unterschied zugunsten des weiblichen Geschlechts hält bis ins höchste Alter an. Mit 10 Jahren beträgt das noch zu erwartende Alter beim Knaben 41,23, beim Mädchen 43,37 Jahre, mit 30 Jahren 33,46 bzw. 35,62 Jahre. Wer das 40. Lebensjahr erreicht hat, kann als Mann noch nahezu 28, als Weib reichlich 28 Jahre weiterer Lebensdauer erhoffen. Fünfzigjährige Männer besitzen noch ein Guthaben von 19, Frauen desselben Alters ein solches von 20,58 Jahren. Mit 60 Jahren beträgt die Lebenserwartung nur noch 12,82 bzw. 13,60 Jahre, mit 70 Jahren 7,76 bzw. 8,10 Jahre. Wer es bis zu 80 Jahren gebracht hat, kann noch 4,23 bzw. 4,48 Jahre leben, der Neunzigjährige kann noch 2,25 bis 2,50 und der Hundertjährige etwas über ein Jahr Weiterlebens erhoffen — immer nach dem Durchschnitt berechnet.

Der Klub der Armen. In Verbindung mit dem Volkspalast der Mile End-road im Londoner Ostend ist ein öffentlicher Spielklub eröffnet worden. Seine Benutzung steht jedermann frei, der den geringen Monatsbeitrag von 50 S. entrichtet. Ehefrauen und erwachsene Kinder

können unentgeltlich mitgebracht werden. Wie in den vornehmen Klubs können Musik, Spiele und Erholung gepflegt werden. Klaviere und andere Musikinstrumente, Schach, Holma, Domino, Billards, Spielkarten und anderes stehen zur freien Benutzung zur Verfügung.

Das Justizhausorchester. Das „berühmte“ amerikanische Gesangs-„Sing-Sing“, in dem Hunderte von schweren Verbrechern ihre Strafen abbüßen, hat jetzt, wie aus New York gemeldet wird, eine seltsame öffentliche Vorstellung veranstaltet. In der großen Kapelle des Justizhauses hat das Sträflingsorchester in aller Form ein Konzert veranstaltet. Die Musiker, ihrer indogelbten zweifelhafte, erschienen in ihrer gestreiften Sträflingskleidung; einige von ihnen sah man mit Brillen ausgerüstet, um die Noten lesen zu können. Das Konzert dauerte anderthalb Stunden. Der Dirigent, ein etwa 30-jähriger Mann, hatte das Programm mit großer Sorgfalt zusammengestellt: Bach, Beethoven und Wagner wurden gespielt. Als ersten Geiger sah man einen Mann von etwa vierzig Jahren mit einem verträumten blassen Gesicht auf dem Podium erscheinen. In seiner Rechten spiegelte sich der Inhalt der Musik mit größter Kraft wieder. Er ist auf zwölf Jahre verurteilt, wegen Bigamie. Seine drei Frauen leben noch. Die zweite Violine hat zehn Jahre wegen Diebstahl abzubüßen. Die beiden Violoncellen sind italienische Geiger von der schwarzen Hand. Der Kontrabaß, der die große Trommel schlägt, gehörte früher einer berüchtigten Begelegeterbande an und wurde verurteilt, weil er einen Expresszug ausgehalten und eine Anzahl Passagiere beraubt und gefesselt hatte. Das Orchester wie seine Aufgabe unerwartet gut; alle Mitwirkenden waren mit Leidenschaft und mit der Sache und spielten mit einem Ernst und einem Eifer, die nicht erfolglos blieben. Es zeigte sich, daß jeder Einzelne sein Instrument in der Tat gut beherrschte; der Dirigent aber hatte seine Sache sehr in der Hand und schwingte das Taktstock mit Erfolg und Grazie.

Ein recht vielseitiges Schulhaus besitzt Waldmannslust bei Berlin. In dem Gebäude befinden sich außer den Klassenzimmern die Gemeindegemeinschaft, das Gemeinde- und Amisbureau, der Sitzungssaal der Gemeindevertretung, ein Festsaal, der Geräteraum der Feuerwehr, die Wohnung des Nachtwächters und — der Polizeiarrest. Da unmittelbar hinter dem Schulhaus die Weite der Nordbahn mit ihrem starken Verkehr vorüberfährt, bietet sich den Schülern ein reichhaltiges, wenn auch teilweise recht unerwünschter Anschauungsunterricht.

Eine fashionable Hochzeit war am 15. April in der St. Paulus-Kirche in Knightsbridge, London, stattfanden. An diesem Tage wird der Earl von Rosebery mit Miss Dorothy Grosvenor, der jüngsten Tochter des Lord Henry Grosvenor, getraut werden. Die Braut, noch nicht 20 Jahre alt, ist eine der bekanntesten Schönheiten der englischen Gesellschaft. Ihrem Traufrau widmen die englischen Blätter spaltenlange Berichte und heben dabei namentlich eine herrliche Mode hervor, die allerdings interessant genug ist, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Denn es dürfte nicht viel Bräute geben, die an ihrem Hochzeitstag das Kleid einer Königin anlegen.

Die Spitzen, aus denen das Hochzeitskleid Miss Grosvenors angefertigt wird, waren einst Eigentum von Maria Antoinette der unglücklichen Königin Frankreichs.

Unglück beim Bau des Röhrichtertunnels. Bei den Arbeiten für den Durchbruch des Röhrichtertunnels ereignete sich, wie aus Genf gemeldet wird, neuerlich ein schweres Unglück. Die beiden Waggon eines Arbeiterzuges, der aus einer Lokomotive und zwei Waggon bestand, und von Krieg nach Goepfenstein fuhr, rissen sich im Tunnel von Hochtem, zirka 150 Meter vom Ausgang des Tunnels, von der Lokomotive los und führten mit rasender Geschwindigkeit nach rückwärts. Vergeblich versuchten die Bremser, die beiden Waggon zum Stillstand zu bringen. Schließlich führten die beiden Waggon zu einer Wiegung in einen 20 Meter tiefen Graben. Der Zugführer Willits aus St. Leonhard, welcher im letzten Moment abprang, kam mit leichten Verletzungen davon. Die beiden Waggon wurden total zertrümmert. Von den 15 Arbeitern, welche sich auf den Waggon befanden, erlitten der Rieur Barteroli, ein Vater von vier Kindern, der Bremser Pesenti, der Schmied Pasetta, der Arbeiter Borghi, der Handwerker Biondi und der Florentiner Weinhandler Krosini schwere Verletzungen und dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Die übrigen neun Verunglückten erlitten glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. An die Unfallstelle wurde eine Hilfskommission abgeordnet.

Ein verheerender Millionenraub. Dieser Tage ging aus Vaku der Post- und Passagierdampfer „Jeffarewitsch“ ab. An Bord war ein Geldtransport von 3 Millionen Mark. Kurz vor Ausfahrt des Dampfers erschien der Polizeimeister Hauptmann Scherwud an Bord und erteilte dem Kapitän Order, nicht früher Anker zu lichten, bis sämtliche Passagiere unterkocht waren. Ein genügendes Polizeiaufgebot folgte dem Dampfer. Die Untersuchung dauerte einen ganzen Tag und förderte Sonderbares zutage. Ueber 20 Personen wurden verhaftet, denen man 20 Rebolter abnahm. Sämtliche Herrschaften erwiesen sich als Mitglieder einer Räuberbande, die während der Fahrt auf offenem Meere die drei Millionen Mark rauben wollten. Die Bande bestand aus Angehörigen aller Nationalitäten; der Anführer war Fürst Ratshamariani, ein früherer Polizeibeamter von Vaku. Unter den Verhafteten befinden sich auch einige längst gesuchte Anarchisten, ja sogar einige Personen der Bakur Gesellschaft.

Der letzte Schritt. Umweit der Reussbrück in Berlin stürzte die 15jährige Rahmackerin Wehn in den Verbindungskanal und ertrank, ohne daß ihr von den vielen Menschen, die sich angemeinelt hatten, Hilfe geleistet werden konnte. In dem Tod, das sie vor dem Sprung ins Wasser abgeworfen hatte, fand sich ein Brief an die Eltern, aus dem die Verhältnisse der Lebensmühen festzustellen werden konnten. Die Leiche ist bisher noch nicht geborgen.

Die Welt vor Gericht.

(Wiesbadener Strafkammer.)

Der unredliche Kassierer.

Der Kaufmann Alois Sp. hier war von Oktober bis Januar 08 bei der hiesigen Kronenbrauerei als Stadtkassierer tätig und ihm als solcher das Kassieren bei der Kundschaft übertragen. Hierbei ließ er sich in dieser Zeit Unterschlagungen von etwa 3000 M. zuschulden kommen. Das Urteil lautete wegen Untreue und Unterschlagung auf 4 Monate Gefängnis.

Rückfälliger Dieb.

Der Tagelöhner Peter Ludwig K. in Ried stahl in der Zeit vom 6. November 08 bis 20. Februar 09 einer Familie, die im gleichen Hause wohnte, verschiedene Kleidungsstücke und Schmuckstücke, die er in einer Wirtshaus und an einen Hühnerhändler veräußerte. Mit Rücksicht darauf, daß er ein rückfälliger Dieb ist, wurde er zu 3½ Monaten Gefängnis verurteilt und ihm 12 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Unrechlich Vot.

Die Witwe Anna D. hier lebte mit ihrem Ehemann im Konkubinat. Bei einem hiesigen Abzahlungsgeschäft kauften sie ein Bett für 115 M., wobei sich D. einen falschen Namen beilegte. Das Bett wurde, nachdem 20 M. darauf bezahlt waren, wieder verkauft. Wegen Urkundenfälschung wurde D. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Das General-Reinmachen, der Hausputz, das Fegen, Schrubben, Scheuern, Wischen in allen Ecken geht nun auch bei Ihnen los! — Nichts hat sich seit Jahren dabei besser bewährt, wie der allenthalben bekannte „Johns-Wash-Extrakt“ mit rotem Sand, weil solcher eine sehr milde, schonende, sparsame Abwaschanne ergibt, mit welcher man unbedenklich jedes Teils schnell und gut reinigen kann.

Blau-weißer Gartenkies

nie die Farbe verlierend, liefert billigst, magnum, farren- und forstweide die Expeditionsfirma

W. Ruppert & Co.,
M. u. H. Mauritsiusstraße 3,
Telephon 32. (17700)

Glanzfärbendes Pfd. 10 Pf.
Tangemittel 10 Pfd. 1.50 M.
offiziell

Carl Ziss,
Grabenstr. 30. 17753

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke gesetzlich geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat!
Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Paket à 1 Dtzd. Mk. 1.—
à 1/2 „ 60 Pf.
Andere Fabrikate von 1.75 Pf. an per Dtzd.
Befestigungsgürtel in allen Preislagen von 50 Pf. an.

Kirchgasse 6. CHR. TAUBER Telephon 717.

Artikel zur Krankenpflege (Damenbedienung). 17669

Gelehrts-Verlegung und Empfehlung.

Meiner werthen Kundschaft und dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Herren-Maß-Schneiderei

von Ellenbogenstraße 15 nach Bleichstraße 12 verlegt habe. Ich halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. Durch selbsttätiges Mitarbeiten bin ich in der Lage, jeden Geschmack befriedigen zu können.

Karl Senz, Schneidermeister.

Bleichstraße 12, II. Etage. Haltestelle der Straßenbahn

Los nur 2 1/2 Mark!

Ziehung 5. Mai 1909
Grosser Pferde-

Lotterie

3242 Gewinne i. W. v. zus. M.

70 000

darunt. 3 kompl. bespannte Equipagen, 35 Reit- u. Wagenpferde M.:

50 000

2200 Silbergewinne Mark:

20 000

Hauptgewinn. W. Mark:

10 000

Lose à 50 Pf. 11 Lose sort. 5 M.
a. verschied. Tausenden

Porto u. Liste 20 Pf. extra durch
das **General-Debit**

H. C. Kröger, Berlin W. 8
Friedrichstrasse 193a
u. alle durch Plakate kenntlichen
Verkaufsstellen.

Z.

Wiesbadener Fremdenbuch.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Bloch, St. Johann — Praederich, Rent., Ber-
lin — Eppstein, Pfeddersheim — Krause, Prof.,
Berlin — Jackersohn, Dr. med., Witebek — Ja-
coby, Berlin — Kirwald, Wittingen.

Asteria-Hotel, Sonnenbergerstr. 6.
v. Kraewel, Landrichter Dr. jur., Duisburg
— Hirschberg m. Fr., Berlin — Lendgian, Reg-
Baumeister, Bielefeld — Lieve, Fr. Rent., Pots-
dam — Nauheim m. Fam., London — Haymann,
Fr. Rent., Augsburg.

Hotel Berg, Nikolastrasse 17.
Gutmann, Würzburg — Neumann m. Fr.,
Koblenz — Hagedorn, Bremen.

Schwarzer Bock, Kranzplatz 12.
Aström, Fabrikant, Weaberg — Müller, Fr.
m. Tochter, Malmö — von Uechtritz, Fr.,
Steinsdorf — Gerig, Rent., Wandsbeck —
Sourander, Ing., Helsingfors — Feucht, Hauptm.
m. Fr., Ulm — Rosenbaum, Lodz — Stobwasser,
Fr. Dr. m. Tochter, Gießen.

Zwei Bäume, Hafnergasse 12.
Schröppel, Würzburg.
Hotel Borussia, Sonnenbergerstr. 29.
Heintz jr. m. Bed., Köln — Schütz, Mannheim
— Emmerich, Dr. m. Fr., Basel.

Hotel Burghof,
Langgasse 21-23 und Metzgergasse 30-32.
Birncher, Leipzig — Mund, Leipzig — Wall-
hausig, Mannheim — Norbert, Direktor, Magde-
burg.

Central-Hotel, Nikolastrasse 43.
Berger, Lehrer m. Tochter, Neustadt —
Schäpper, Hamburg — Bernhardt m. Fr., Frank-
furt — Küttner, Hotelbes., Bad Ems — Gents
m. Fr., Berlin — Kilian, Lehrer m. Fr., Frank-
furt.

Hotel Cordan, Nikolastrasse 19.
von Barby, Major, Berlin — Wilhalm m. Fr.,
New York — Richter m. Fr., Stuttgart — Heid-
mann, Berlin — Christiansen, Dr., Düsseldorf —
Klunt, Fr. m. Tochter, Nordhausen — Dirichs,
Barmen — Keller, 2 Fr., Koblenz.

Hotel Einhorn, Marktstr. 32.
Adam, Bonn — Schwenk, Lehrer, Frankfurt
Rundheimer, Burg — Guterding, Wetzlar —
Petri, Wetzlar — Reuter, Semin.-Lehrer, Düs-
seldorf — Itzerott, Hauptlehrer, Heidhausen —
Würz, Direktor Dr., Hofgeismar.

Englischer Hof, Kranzplatz 11.
Buchspies, Rent., Leipzig — Hempel, Dir.,
Berlin — Baer m. Fr., Mannheim — Georgi m.
Fr., Lodz.

Hotel Epple,
Körnerstrasse 7, Ecke Kaiser Friedrich-Ring.
Weber, Landrichter, Essen — Schmidt m. Fr.,
Düsseldorf — Anders, Gießen — Schütz, Re-
ferendar, Gießen.

Hotel Erbprinz, Mauritiusplatz 1.
Nissin, Chemiker, Köln — Becker, Haupt-
lehrer, Lappe — Göbel, Lehrer, Winterfeld —

Stolz, Lehrer, Niedernhausen — Feulken, Fa-
brikant m. Fr., Elberfeld — Persky, Lehrer,
Holzhausen — Kuhn, Lehrer, Hausen.

Europäischer Hof, Langgasse 32.
Wirth, Lehrer, Braubach — Rosenzweig, Köln
— Thomas, Direktor, Düsseldorf — von Graba,
General, Dresden — Hedqvist, Konsul m. Fr.,
Piteå — Claas, Lehrer, Diez — Scheidt, Lehrer
m. Fr., Pirmasens — Verutt, Rektor, Nassau
— Althen, Hauptlehrer, Hahnstätten — Wenig,
Lehrer, Diez — Hartmann, Lehrer, Falkenstein.

Frankfurter Hof, Webergasse 37.
Salomon, Fr. m. Sohn, Leipzig — Raab, Fa-
brikant m. Fr., Weissenburg — Hülsmann, Fr.
m. Tochter, Essen — Piepenbrink, Elberfeld.

Hotel Gambrinus, Marktstrasse 29.
Görz, Lehrer, Elberhausen — Faller, Sim-
mern.

Hansa-Hotel, Nikolastr. 1.
Bong, M.-Glückbach — Bartels, Hamburg —
Haltenhoff, Postmeister m. Fr., Düsseldorf.

Hotel Hohenzollern, Paulinenstr. 10.
Ackermann, Fabrikbes., Berlin — Acker-
mann, Fr. Konsul m. Bed., Berlin — Frhr. v.
Putlitz, Exzell., General-Intendant d. Kgl. Hof-
theaters, Stuttgart — Rüdhardt, Stud., Jena.

Hotel Holländischer Hof,
Rheinbahnstrasse 6.
Good, Kapitän, Kanada — Quandt, Amtsan-
walt m. Fam., Wallmerod — Gelling, Berlin —
Wallerstein, 2 Hrn. Kfz., Köln — de Preugn,
Major, den Haag — Pasiar, Wahn — Muster,
Wahn.

Vier Jahreszeiten, Kaiser Friedr.-Platz 1.
Bein, Petersburg — Burchard, Stockholm —
von Heeckeren, Baron, Haag — Ritter, Fr.,
Berlin.

Hotel Impérial, Sonnenbergerstr. 16.
Freise, Rent., Darmstadt — Plinsch, Fr. Ma-
jor, Darmstadt — Lehmann, Fr. Rent., Paris
— Paulesco, Prof. Dr., Bukarest — Lawitz,
Fr., London.

Intras Hotel garni, Taunusstr. 51-53.
Landau, Kalisch — Wittmer, Oberleutnant,
Metz — Sander, Hauptmann, Meiningen — Bar-
gel m. Tocht., Grimmitzschau — Vernet, Fr.,
Hamburg — Timm, Fr., Hamburg.

Kaiserbad, Wilhelmstr. 42.
Bloch, Berlin — Scheele, Oberleutnant,
Erfurt.

Kaiserhof (Augusta-Viktoria-Bad)
Frankfurterstr. 17.
van den Bonn, Kand. jur., Amsterdam —
Bernstein, Ingenieur m. Fam., St. Petersburg —
Stockhaus, Stockholm — Schmidt, Leutnant,
Hannau.

Kölnischer Hof, K. Burgstr. 6.
Pathe, Barmen — Ebbefeld, Fr., Barmen —
Fix, Erfurt.

Goldenes Kreuz, Spiegelgasse 63.
Hoffmann, Prokurist, St. Petersburg — Phi-
lipp, Oberförster, Archangel — Mäler, Fr.,
Saarbrücken — Herrmann, Fr. Geheimrat, Mar-
burg — Bergmann, Fr. Geheimrat, Marburg.

Hotel Krug, Nikolastr. 25.
Rothels, Prof., Eupen — Fritz, Prof. Dr. m.
Frau, Aachen — Banger, Obering. m. Fam., Leip-
zig — Schmitz, Leutnant, Schöneberg — Raab,
Ing., Berlin — Hesse, Rent. m. Fr., Köln —
Horlen, Fr., Lausanne.

Weisse Lilien, Hafnergasse 8.
Kämmer, Fr. Rent., Koburg — Lämmel,
Oberlehrer m. Fr., Chemnitz — Trummel, Rent.
m. Fr., Kopenhagen — Haas, Nassau — Jung,
Nassau — Schmidt, Hausen.

Metropole und Monopol,
Wilhelmstrasse 6 u. 8.

Besse, Ing. m. Fr. u. Sohn, Paris — von
Bauer, Offizier, Karlsruhe — Castauer m. Fr.,
Paris — Schröder, Oberleutn. m. Fr., Darmstadt
— Lustig, Justizrat m. Fr., Gleiwitz — Plagge,
Oberstabsarzt, Gießen — Blackert, Gutsbes. Dr.,
Schweden.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilia,
Kaiser Friedr.-Platz u. Wilhelmstr.
Velhagen, Komm.-Rat m. Fam. u. Bed., Rhein-
land — Niedeck, Geh. Komm.-Rat m. Fam., Lob-
berich — Proofs m. Fr. u. Bed., Manchester —
Sartori m. Fam., Angeles — Dillon, Houblé m.
Fr. u. Bed., London — Roth, Kommerzienrat,
Zweibrücken — Croon, Komm.-Rat m. Fr., M.
Gladbach — von Tiele-Winckler, Baron, Meck-
lenburg — Lener, Professor Dr. m. Fr., Königs-
berg — Tille, Generaldirektor Dr. m. Fr., Saar-
brücken — Römer, Fabrikbes. m. Fr., Köln —
Haenel, Generaldirektor m. Fam., Haspe.

Hotel Prinz Nicolas, Nikolastr. 29-31.
Cornelius, Oberstabsarzt Dr., Berlin — Tausch,
Fr., Strassburg — Müller, Frankfurt.

Hotel Nizza, Frankfurterstr. 28.
Haeckel, Fr., Hof — Christens, Fabrikbes.
m. Fam., Kumbach — Mann, Direktor, Berlin
— Fiedler, Postdirektor, Ronsdorf.

Hotel Nonnenhof, Kirchgasse 15.
Kullmann m. Fr., Frankfurt — Freydank,
Rent. m. Fr., Haag — May, Rent., N.-Wöllstein
— Miller, Ing. m. Fam., München — Oehm,
Baumeister, Wittlich — Hartmann, Stud. med.,
Erlangen — Kahl, Student, Idstein.

Hotel Oranien, Bierstädterstr. 2.
Jannink, Enschede — Jannink, Fr., Enschede.

Prof. Pagenstechers Klinik,
Elisabethenstrasse 1.
de Longueuil, Baroness, Strathmon.

Palast-Hotel, Kranzplatz 5 u. 6.
Cohen, Paris — Simons, Düsseldorf — Davis,
Kapitän, London — Thalheim, New York —
Magnusen, Generalkonsul, Stockholm — Riesen-
feld, Prof. Dr. m. Fr., Breslau.

Pariser Hof, Spiegelgasse 9.
Wunderlich, Fr. Rent., München — Metzner,
Bankdirektor Dr., Posen — Orloff, Fr., Würz-
burg — Metzner, Fr., Posen.
Hotel Petersburg, Museumstr. 3.
Hesse, Baurat, Dessau — Vigener, Dipl.-
Ing., Ammendorf.

Hotel Oulisaana,
Parkstr. 5 u. Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Bagge of Boö, Baroness, Mentone —
Spindler m. Fr., Hilden — von Lettow-Vorbeck,
Oberleut., Berlin — Alting Bosken, Fr. m. Tocht-
ter, Amsterdam — Vernet, Fr. Rent., Hamburg
— Timm, Fr. Rent., Hamburg — Harz, Geh.
Bergrat, Dortmund — Dauer, Fr. m. 2 Söhnen,
Dortmund.

Hotel Reichshof, Bahnhofstr. 16.
Kurtzacker, Mühlenbes., Diez — Hering, Dr.
med., Bremen — Bertram, Gutsbes. Dr., Siegen
— Hoffmann, Prof., Ludwigshafen — Hart-
mann, Bremen.

Hotel Rose, Kranzplatz 7, 8 u. 9.
Graff, Fr. Geh.-Rat m. Sohn, Dresden —
Kunheim, Dr. m. Bed., Berlin — van de Water,
m. Fr., Haarlem — Katz, Fabrikant Dr. m. Fr.,
Stuttgart — Maquinsay m. Fr., Anver — Paul,
Ing., Stockholm — Denny, Fr., London — Holz-
boog, Fr., Dresden — Pabst, Fr., Dresden —
Bergmann m. Fr., Berlin — Schädler, Gera-
Reuss.

Weisses Ross, Kochbrunnenplatz 2.
Bauermeister, Fabrikbes. m. Fam., Altona —
von Linstow, Rent., Friedland — Andersson,
Dir., Norköping — von Rücker, Hauptm., Mün-
chen — Krüger, Amtsrichter m. Fr., Wehr.

Hotel Royal, Sonnenbergerstr. 23.
Wertheimer, Rechtsanwalt Dr. m. Fr., Hom-
burg.

Sendigs Eden-Hotel, Sonnenbergerstr. 9.
Heyne, Fabrikbes. m. Fr., Gera (R.) — Hins-
berg, Bankdirektor, Köln — Pannekoek, Fr.,
Duisburg — Milchaack, Konsul m. Fam., Duis-
burg, Ruhrort — Elic, Rechtsanwalt Dr. m. Fr.,
Köln.

Taunus-Hotel, Rheinstr. 19.
Kapenke, Ref., Hechingen — Baronitgastoni,
Rent., Mailand — Jones, Kand. med., Trier —
Schrott, Oberst m. Fam., Saargemünd — Schau-
enburg, Leut., Darmstadt — Suhmosen m. Fr.,
Bielefeld.

Viktoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstr. 1.
Baschwitz, Fr. Rent. m. Tochter, Brüssel —
Bingel, Fr., Koblenz — Erlenmeyer, Fr. Geh.
Rat, Bendorf — Gliel, Fr., Minneapolis — Stad-
ler, Brüssel — Hammacher, Rittmeister m. Fr.,
Kolmar.

Hotel Weiss, Bahnhofstr. 7.
Lüders, Köln — Huth, Lehrer m. Schw., Bal-
lersbach — Knage, Rent., Leiden — Thomas, Fr.,
Leiden — Seiaroni, Paris — Körner, Bürgermei-
ster, Wehen — Ferger, Konzertmeister, Ham-
burg, Knodt, Prof., Herborn.

3 große Ausnahmetage für Konferven

nur Donnerstag, den 15., Freitag, den 16., Samstag, den 17. April.

Nur erprobte erstklassige Qualitäten.

Trotz grosser Missernte in den meisten Sorten enorm billige Preise.

Nur solange Vorrat, nicht an Zwischenhändler.

Bohnen.	2 Pfd. 1 Pfd.	Dose Dose
Junge Brechbohnen	0.32	—
Junge Wachbohnen	0.33	—
Stangen-Perlbohnen	0.47	0.29
Diele Bohnen I	0.70	—
Diele Bohnen II	0.55	0.33

Erbsen.	2 Pfd. 1 Pfd.	Dose Dose
Junge Erbsen	0.37	—
Junge Erbsen, mittelfein, zart	0.55	0.34
Junge Erbsen, fein, zart und süß	0.88	0.49
Junge Erbsen, extra fein, besonders zart	—	0.62
Kaiser-Schoten, feinste	1.28	0.69

Diverse Gemüse.	2 Pfd. 1 Pfd.	Dose Dose
Mittelfeine Erbsen mit Karotten	—	0.30
Feine Erbsen mit Karotten	0.78	0.45
Karotten I	0.69	0.41
Karotten II	0.48	0.31
Karotten gewürfelt	0.30	0.22
Junger Kohlrabi	0.34	0.24
Leipziger Allerlei I	0.90	0.50
Leipziger Allerlei II	0.64	0.37
Leitener Rübchen	0.84	0.47
rote Rüben (Beete)	0.42	—
Braunkohl	0.32	—
Rotkohl	0.38	—
Bohnenkohl	0.70	—
Weißkohl	0.35	—
Zucchini, ganze Frucht	0.75	—
Zucchini-Püree 1/2 Pfd.	0.27	0.43

Pilze.	2 Pfd. 1 Pfd.	1/2 Pfd. 1/4 Pfd.
Champignons 2 Pfd.	1.75	1.00
Choiz	1.75	1.00
Champignons 2 Pfd.	2.05	1.18
I Choiz	1.20	0.68
Morcheln 2 Pfd.	1.20	0.68
Pfeifferlinge	2.20	0.63
Steinpilze	—	0.40

Spargel.	2 Pfd. 1 Pfd.	Dose Dose
Prima la ausgelocht statt	1.75	0.95
Stangenspargel, fein statt	1.50	0.80
Stangenspargel, mittelfeinst	1.40	—
Stangenspargel, 60/70	1.15	0.60
Schnittspargel, extra statt m. Köpf.	1.40	0.76
Schnittspargel, la m. Köpfen	1.28	—

Kompott — Früchte.	2 Pfd. 1 Pfd.	Dose Dose
Pflaumen, süß, m. Stein	0.47	—
Pflaumen, süß-sauer, m. Stein	0.42	—
Pflaumen, süß, o. Stein	0.57	—
Kirschen, rot, m. Stein	0.73	0.43
Kirschen, schwarz, m. Stein	0.67	0.40
Kirschen, rot, o. Stein	0.94	0.54
Kirschen, schwarz, o. Stein	1.02	0.58
Sauerkirschen o. Stein	1.08	0.60
Heidelbeeren	0.63	0.39
Rhabarber, la. Dual	0.68	0.41
Reinfeinlauben	0.87	0.49
Aprikosen, halbe Frucht, gefüllt	1.40	—
Birnen, weiß	0.68	0.40
Birnen, rot	0.68	0.40
Birnen, halbe Frucht, gefüllt	1.30	0.72
Birnen, ganze Frucht	1. —	0.55
Erdbereen-Ananas	1.18	0.65
Himbeeren	1.25	—
Stachelbeeren	0.70	0.40
Gemischte Früchte I	1.08	0.60
Preiselbeeren in 50 % Raffinade eingekocht	0.72	0.42
Preiselbeeren in 50 % Raffinade eingekocht in Cimetern 5 Pfd. 1 Pfd. 10 Pfd.	1.75 3.30	—

Marmeladen.	5 Pfd. 10 Pfd.	Einzel
Nur Fruchtmark u. Zucker	1.28 2.35	—
Melange	1.35 2.10	—
Pflaumen	2.30 —	—
Erdbereen	2.30 —	—
Himbeeren	—	—
Diverse Marmeladen in Gläsern	0.68	—
Rheinisches Apfelfrucht, gar, rein 1 Pfd.-Dose	0.60 und 0.42	—

Frucht-Gelée in Gläsern	1/2 1 2 4 Pfd.
wie Apfel, Erdbeere, Aprikosen, Him- beer und Johannisbeere Glas	0.60 und 0.47.

Ice in Paketen.	1/2 1 2 4 Pfd.
à 60 Gramm	43, 33, 23 u. 0.18
à 125 Gramm	85, 62, 46 u. 0.36
lofe, per Pfund	2.20, 1.60, 1.10 u. 0.95

Sakao	1/2 1 2 4 Pfd.
Garantirt rein Pfd. 1.70, 1.50, 1.25 1.10	0.90
Sakafas, lofe	Pfd. 0.90
Block-Chocolade	Pfd. 0.70
Familien-Chocolade	Pfd. 0.83
Haushalt-Chocolade	Pfd. 0.95

Raffee,	1/2 1 2 4 Pfd.
frisch gebraunt, kräftig und reinnehmend, Pfd. 1.70, 1.55, 1.35, 1.15, 0.98, 0.88.	—

Frische Fischkonferven.	1/2 1 2 4 Pfd.
Kollmops	0.45 0.75 1.35 2.10
Bismarckheringe	0.53 0.80 1.40 2.15
Braiheringe	— 2 4 Pfd. 1.10 1.75
Senfheringe	0.53 0.85 — —

Geering in Gelee	1/2 1 2 4 Pfd.
Wie in Gelee	0.40 0.75 1.25 2.20
Kal in Gelee	0.50 0.85 1.40

Russ. Kron-Sardinen	Glas 32 Pf.
Del-Sardinen Fatima	Dose 0.33
Dello filis	Dose 0.38
Mercutio	Dose 1.02
Nacht-Klub	Dose 1.18
Mathieu	Dose 1.18
Anchovis	Glas 35 Pf.
Appetit-Bild	Dose 50 und 36 Pf.

Essigfabrikate.	Glas 68 und 39 Pf.
Vicalilla	Glas 68 und 39 Pf.
Mixed Pickles	Glas 68 und 39 Pf.
Pfeffergurken	Glas 68 und 39 Pf.
Senfgurken	Glas 68 und 39 Pf.
Pfeffergurken	2-Liter-Dose 4-Liter-Dose
Feinste Gewürz- Salzgurken	1.15 1.80 — 4-Liter-Dose 1.60

Gemischtes Obst	in diversen Preislagen.
Kalkhorn, Pflaumen, Pfd. 30, 38, 45, 53, 60 Pf.	Pfd. 55 38
Birnen, groß	Pfd. 57, 68 38
Aprikosen	Pfd. 57, 68 38
Beize Ringäpfel, prima	Pfd. 44 38
Birnen	Pfd. 37 38
Kirschen	Pfd. 33 38
Sakao, frisch geräuchert, 1/4 Pfd.	50 u. 38 Pf.

Wurstwaren und Aufschnitt
in bekannt guten Qualitäten.

Valencia-Apfelsinen, Dutzend 40, 58, 75 Pf.

Warenhaus Julius Bormass.

Zu spottbilligen Preisen

werden die noch reichhaltigst assortierten Bestände, ausschliesslich solider Qualitäten, unseres

Tischzeug-, Baumwollwaren- und Gardinen-Lagers

! ausverkauft !

Darunter sind noch vorhanden:

Hochfeine Damast-Tafelgedecke, Tischtücher in verschiedenen Grössen, Kaffee- und Teedecken, weiss und farbig, Handtücher, Bettuch-Halbleinen, Reinleinen, Dowlas, Piqué und Körper-Barchent, Flanell, Bettzeug, Hemdentuch, Macco-Tuch, Schürzenstoffe, baumwollene Kleiderstoffe, Inlettstoffe, abgepasste Gardinen in weiss und crème, Stores, Leinen- u. Plüsch-Vorhänge, Tischdecken, Schlafdecken, Diwandecken etc.

Ein Posten
Unterfaillen

jetzt Stück 75 u. **55 Pf.**

Ein Posten

farb. Teegedecke **125 M.**
mit 12 Serv., jetzt 2.90 u.

Ein grosser
Posten

Taschentücher
(ca. 1000 Dtd.), mit und ohne Buchstaben,
ganz bedeutend reduziert.

Ein Posten

farb. Zierschürzen **25 Pf.**
jetzt Stück

Ein Posten
eleganter weißer Batist-
Blusen

jetzt Stück **4.50 u. 2.50 Mk.**

Unterröcke

in Seide, Luster u. Waschstoffen, wunderbare Neuheiten, in schwarz, farbig und schwarzweiss gestreift,

außergewöhnlich billig.

Die Preise verstehen sich gegen sofortige Barzahlung und sind alle Rabatte aufgehoben.

Kleiderstoffe

riesige Auswahl
in

Satin-Directoire, hochglänzendes elegant fallendes Gewebe, Popeline, Modegewebe in vielen neuen Farben, Cachemir-Duchesse, weiches, fließendes Gewebe, Eolienne und Marquiseffe in grösster Farben-Auswahl, Woll-Batist in zahllosen Farben, Costume-Stoffe, Kammgarn, gestreift, kariert und meliert, Chevron und Cheviots, Diagonals, alle modernen Farben, Blusen-Stoffe, entzückende Neuheiten, Woll-Mousseline, moderne Punkte, Streif-, und Fantasie-Muster, letzte Bordüren-Neuheiten,

ganz bedeutend unter Preis!

Ein Posten

Costume-Röcke

früherer Verkaufspreis 12-25 Mk.

jetzt Stück **5.00 u. 3.00 Mk.**

Staubmäntel u. Kimonos

ganz neue moderne Fassons

jetzt Stück **11.75, 9.75 u. 5.75 Mk.**

Günstige Einkaufs-Gelegenheit

für
Hotels, Pensionate und Wiederverkäufer!

==== Zwecks totaler Räumung: Ein Posten Teppiche, Vorlagen, Tisch-, Reise- und Schlafdecken, Portièren ====
teilweise für die Hälfte des früheren Verkaufspreises.

S. Gutfmann & Co.

Webergasse 8.

(17778)

MANNHHEIM

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung
:: Badische Neueste Nachrichten ::

119. Jahrgang.

Täglich 2 Ausgaben.

Gelesenste u. verbreitetste Zeitung in den angesehenen und kaufkräftigsten Kreisen der Bevölkerung Mannheims u. Umgebung.

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin und Karlsruhe (17253)

Der General-Anzeiger (Badische Neueste Nachrichten) ist Amts- und Kreisverordnungsblatt und wird von zahlreichen Gemeinden, Staatsstellen, ferner von Banken, sowie von der sonstigen Geschäftswelt mit Vorliebe als Insertionsorgan benutzt.

Er genießt mit Recht den Ruf eines Insertions-Organs ersten Ranges.

Inserate:

30 Pf. pro Spalte, Colonelle,
100 Pf. die Reklame-Zeile.

Abonnement:

Durch die Post bezogen pro
Quartal M. 3.42 frei ins Haus

Französische
Reinette-Aepfel

10 Pfund 96 Pf.

17891

Carl Haffner, Dotzheimerstr. 74.

Familien-Anzeigen

jeder Art finden die beste Verbreitung im

Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlicht der Wiesbadener General-Anzeiger in erster Linie die ständesamtlichen Nachrichten aus Wiesbaden und Umgebung, weshalb man gewohnt ist, im Wiesbadener General-Anzeiger auch alle Familien-Anzeigen angezeigt zu finden.

Zeilenpreis nur 15 Pfg.

Sarg-Magazin

M. Werbelow

17711

Goebenstrasse 9.

Telephon 3743.

Telephon 3743.

Kinderjargischachtel

in allen Größen stets zu haben bei

**Karl Wittich, Korb-, Holz- und
Büchsenwaren,**

Emserstraße 2. Tel. 3531. Ecke Schwalbacherstr. 17668

Veränderungen im Familienstand.

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

Geboren:

Am 15. März dem Ländler Wilhelm Pfeiffer in Sonnenberg ein Sohn Adolf Konrad Robert Johann.
Am 5. März dem Schreinermeister Karl Trebbach in Sonnenberg ein Sohn Erik Gottfried Wilhelm.
Am 18. März dem Heilfur Lorenz Katalcsak in Sonnenberg ein Sohn Lorenz Friedrich Karl.
Am 19. März dem Schriftfeger Adolf Braun in Sonnenberg eine Tochter Elly Hedda Luise.

Am 21. März dem Ländler Wilhelm Beyer in Rambach eine Tochter Theres.
Am 23. März dem Schornsteinfegermeister Wolfgang Baubregler in Sonnenberg e. T. Bertha Anna.
Am 27. März dem Fuhrmann Josef Hirt in Sonnenberg ein Sohn Karl Josef Richard.
Am 2. April dem Landwirt Karl Berde 6 in Rambach eine Tochter Wilhelmine.

Aufgegeben:

Hegmann Jakob Fischer und Katharina Griesenbach, ohne Beruf, beide in Rippn.

Eheschließungen:

Am 27. März der Ländler Aug. Deuser, mit der Bäckerin Anna Wilhelmine Wagner, beide in Rambach.

Am 3. April der Postbote Wilh. Christian Georg Witz in Sonnenberg, mit dem Dienstmädchen Nina Alara Wirt in Wiesbaden.

Gestorben:

Am 29. März Paul Tino, Sohn des Arbeiters Paul Tino in Sonnenberg, 3 J.
Am 29. März Lina Theres, Tochter des Maurers Christian Schneider in Rambach, 6 Jahre.
Am 29. März Ludwig, Sohn des Stufaturs Peter Sambrich in Sonnenberg, 1 Jahr.

Am 30. März der Fabrikant Jakob Stengel in Sonnenberg, 61 Jahre.
Am 2. April Jakob Buge, Sohn des Tagelöhners Josef Biedner in Sonnenberg, 1 Jahr 3 M.
Am 2. April Elisabeth Anna Marie, geb. Galtier, Ehefrau des Kaufmanns Karl Ring in Sonnenberg, 30 Jahre.

Königl. Schauspiele.

Donnerstag, den 15. April:

101. Vorstellung.

(Bei aufgehobenem Abonnement.)

C. diese Leutnants!

Lustspiel in drei Akten von

Curt Kropp.

Graf Aribert von Croffen

Herr Tauber

Hans Joachim, sein Kind

Herr Rodius a. G.

Ketty, sein Kind, Frä. Sefera

Hesula von Croffen, seine

Schwester Frä. Santen

Komtesse Annemarie von

Weinigen Frä. Kessel

Helmuth von Winterstein

Herr Schwab

Egon von Winterstein, Adetti

Frä. Schibetti

Nabel Parler

Frau Doppelbauer

Bob Wurfert Herr Hermann

Riz Hopkins Frä. Hehl

Erzengel Reichsfreiherr von

Croffen Herr Striebeck

Jementaut von Croffen

Frä. Schwarz

Genovefa von Croffen

Frä. Koller

Rittmeister von Breitenbach

Herr Rollin

von Köhlen Herr Hehlhoff

von Selbened Herr Weinig

Kulise, Bachmeister

Herr Engelmann

Peter, Burche bei Hans

Joachim Herr Andriano

Ein Kammerdiener

Herr Schen L.

Leutnant, Bediente.

Ort der Handlung: Erster Akt:

Berlin; zweiter u. dritter Akt:

Rittergut Croffen.

Spielleitung:

Herr Oberregisseur Adly.

Decorative Einrichtung:

Herr Hofrat Schid.

Kostümliche Einrichtung:

Herr Raser Weyer.

Zwischen dem ersten und

zweiten Akt findet eine längere

Pausen statt.

Wänderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

— Kleine Preise. —

Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.

Freitag, 16. April 1909:

102. Vorstellung.

45. Vorstellung. Abonnement B.**Der Reichsgraf.**

Ein bürgerliches Schauspiel in

5 Akten von Josef Lauff.

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. G. Raub.

Fernsprech-Anschluss 49.

Donnerstag, den 15. April

Düppelgarten gütig.

Neuheit!

Zum 8. Male:

Der Hausfreund.

(L'Ami du Foyer.)

Lustspiel in 3 Akten von Robert

de Hiers u. G. A. de Gaillet.

In deutscher Bearbeitung von

Heino Jacobson.

Spielleitung: Ernst Bertram.

Jacques de Beauprés

Walter Taub

Eve, seine Frau Elise Noorman

Baron Sigismund

de Jollybois Rudolf Bartel

Jaqueline de Baucke

Edy Waldow

Madame de Barcelles

Cofie Schenk

Chouquette Floufrou

Agnes Hantner

Notar Charlot, Ernst Bertram

Mac Hardy Reinhold Dager

Madame Trossel Clara Krause

Francine, ihre Schwägerin

Tina, Tochter Marg. Bischoff

Madame de Saint Martin

Thedora Porst

Desfranchettes Friedrich Degener

Elsen Exandor Mar Ludwig

Augustine, Hotel von Born

Pierre, Willy Schöler

(zwei Diensten bei Beauprés)

Francis, Portier Willy Langer

Ort der Handlung: Der 1. Akt

spielt in Paris im Hause de Beau-

prés, der 2. in der Wohnung des

Barons de Jollybois, der 3. in

Paris.

Nach dem 1. und 2. Akte finden

größere Pausen statt.

Der Beginn der Vorstellung,

sowie der jedesmaligen Akte

erfolgt nach dem 3. Glocken-

schlagen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach

9 Uhr.

Freitag, den 16. April

abends 7 Uhr:

Düppelgarten gütig.

Zum 3. Male:

Dorian Gray.

Schauspiel in 5 Akten nach dem

Roman des Oscar Wilde frei be-

arbeitet von George Benke.

Deutsch von Ludwig Wolff.

Volks-Theater.

Kaiseraal. — Direktion Hans

Wilhelm.

Donnerstag, den 15. April

Zum 6. Male:

Der Glöckner**von Notre-Dame.**

Romantisches Schauspiel in acht

Bildern nach dem Roman des

Bischof Hugo frei bearbeitet von

Charlotte Birch-Pfeiffer.

In Szene gesetzt von Herrn

Direktor Wilhelm.

Personen des ersten Bildes:

Gervaise Chaute Fleurie

Clotilde Gatten

Ihre Mutter Lina Töldie

Madeline Meuniers

Ottile Brunert

Fanchette

Bernarde

Ponce, Dorfrichter Arth. Rhode

Ein Bauer

Ein Zigeunerkapitän

Emil Römer

Sein Weib

Kuni Clement

Fleuriste, Gervaises Kind

H. Friedel

Nicole, Madelines Kind

H. Karl.

Bauern, Zigeuner, Kinder.

Die Handlung spielt in Gern-

bach um das Jahr 1470.

Personen der übrigen Bilder

(spielen 12 Jahre später).

Claude-Freile, Archidiaconus

von Notre-Dame zu Paris

Heinrich Reeb

Cuastimodo, Glöckner von Notre-

Dame

Arthur Schöndorff

Phobus de Chanteperis, ein

junger Edelmann

Alfred Heinrichs

Ein Hauptmann der Soldner

des Königs

Arthur Rhode

Clopin Trouilleu, ein Bettler

Conrad Kochme

Der Greffier von Paris

Emil Römer

Etienne Samarin, ein verbor-

nener Schneider

Curt Röder

Gervaise

Clotilde Gatten

Madeline Meuniers

Ottile Brunert

Bernarde, eine Gewürzkrämerin

Marg. Ham

Kathie, ihre Pate

F. Tarigone

Fanchette, ihre Pate

Razzigade

Oubarde Vertram, Phobus

Imme

Lina Töldie

Emeralda

Kasseneröffnung 7 30 Uhr.

Anfang 8 15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Freitag, den 16. April

abends 8 15 Uhr:

Zum 10. Male:

„Der Pariser Augenichts“.

Lustspiel in 4 Akten, frei nach

dem französischen von Karl

Friedrich Gustav Löffler.

Walhalla-Theater.

(Neues Operetten-Theater.)

Direktion: G. Norbert.

Donnerstag, den 15. April:

Anfang 7 1/2 Uhr.

Der fidele Bauer.

Operette in einem Vorspiel und

zwei Akten von Viktor Léon.

Musik von Leo Fall. Spiel-

leiter: Oberregisseur Franz

Felix. Dirigent: Kapellmeister

Siedel-Stöger.

Vorspiel: Der Student.

Personen:

Lindoberer, der Bauer vom

Lindobererhof C. v. Remay.

Vincenz, sein Sohn

Rathaus Schleichroither

Franz Felix.

Stefan, sein Sohn

Alex. Dittmann.

Annamiri, seine Tochter

Marianne Herzka.

Lindoberer, der Bauer vom

Lindobererhof C. v. Remay.

Vincenz, sein Sohn

Rathaus Schleichroither

(Bauern.)

Rathaus Schleichroither

Franz Felix.

Stefan, sein Sohn

Alex. Dittmann.

Heinrich, ihr Pate

1. 2. 3. Bauernbursch, Bauern,

Bauerninnen, Gaukler, Kauf-

leute. Spielt am Rathause in

der Oberstadt. Frühjahr 1907.

2. Akt: Der Professor.

Personen:

Rathaus Schleichroither

Franz Felix.

Stefan, sein Sohn

Alex. Dittmann.

Annamiri, seine Tochter

Marianne Herzka.

Lindoberer

Carl v. Remay.

Vincenz, sein Sohn

Friedr. von Rhn

Sch. Sanitätsrat von Remay

Fr. v. Rhn.

Victoria, seine Frau

Wanka Reinhard.

Kurt, deren Sohn, Leutnant

bei den Dufaren Mor. Brand

Friederike, deren Tochter

Ada Monte.

Franz, Diener

Max Proz.

Toni, Stubenmädchen

Martha Haase.

Ein Senior. Eine Studentin.

Gesellschaft. Studenten. Spielt

jedes Monate später als der

erste Akt in der Wohnung Ste-

fanz in Wien.

Freie der Bühne wie gewöhnl.

Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach

10 Uhr.

Die Kasse ist geöffnet morgens

von 11—1 und abends von

6 Uhr ab.

Freitag, 16. April 1909:

Anfang 7 1/2 Uhr.

Zum 2. Male.

Die Landstreicher.

Operette in 2 Akten und einem

Vorspiel von L. Krenn und G.

Lindau. Musik von G. M. Richter.

Kurhaus zu Wiesbaden.**Freitag, 16. April.**

Vormittags von 11—12.30 Uhr

Konzert der Kapelle Hans

Birkenbach in der Koch-

brunnen-Trinkhalle.

1. La Riviera, Marsch

A. Zurluh

2. Ouverture „Diehter

und Bauer“

Fr. Suppé

3. Sozon, Valse

L. Ganne

4. Sing me to Sleep,

englisches Lied

Greene

5. Fantasia aus der

Oper „Madame

Butterfly“

Puccini

6. Plume au vent

J. Tarigone

7. Idyll Passionale

Razzigade

8. The War Woop

Thurban.

Eintritt geg. Brunnen-Abonne-

mentskarten für Fremde und

Kochbrunnen-Konzertkarten.

Nachm. 5 Uhr im kl. Saale:

Tee-Konzert.

Abends 8 Uhr im grossen

Saale:

Grosses Konzert.

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Kurkapellmeister.

Solisten:

Fräulein Birgit Engell.

Königl. Opernsängerin von hier

(Koloratur).

Herr Franz Danneberg,

Mitglied des städtischen Kur-

orchesters (Flöte).

Am Klavier:

Herr Ugo Afferni, städtischer

Kurkapellmeister.

Orchester:

Städtisches Kurorchester.

VORTRAGSORDNUNG: